

Deutschland.

Wien, 29. Dezember. Man hofft in Abgeordnetenkreisen, mit der zweiten Lesung der Kanalvorlage spätestens am 19. Januar beginnen zu können.

Auf eine Eingabe der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft an den Reichskanzler, um genaue Mitteilungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Handelsverträge, ist vom Reichskanzler am 29. Dezember folgende Antwort eingegangen: "Nach Lage der Verhältnisse können allerdings keine genauen Angaben über den Zeitpunkt gemacht werden, an dem die neuen Handelsverträge in Kraft treten sollen."

Die Frauenarbeit in den Fabriken hat im Jahre 1903 nach der amtlichen Statistik wieder eine wesentliche Zunahme erfahren. Es wurden in Deutschland gegen 860 087 im Jahre 1902 und 847 987 im Jahre 1901, so daß die Zahl im Jahre 1903 um 39 251 oder 4,6 v. H. gestiegen ist.

Trier, 30. Dezember. Weil sie gemeinsam einen Unteroffizier angegriffen haben, verurteilte das Kriegsgesicht wegen militärischen Aufrehrs die Musketeiere Wolter vom Regiment 161 und Heß vom Regiment 29 zu je 5 Jahren Zuchthaus.

Der Großerzog von Hessen hat sich die Ueberreichung eines Hochzeitgeschenks, das ihm die Darmstädter Stadtäter untertänig zu überreichen gedachten, höflich verboten.

Stuttgart, 5. Januar. Der hiesige Gemeinderat lehnte in seiner heutigen Sitzung mit großer Mehrheit ab, sich an einem Beitrag für ein Hochzeitgeschenk für den preussischen Kronprinzen zu beteiligen.

T. Schleswig, 5. Januar. Vor dem Kriegesgericht hatte sich der Unteroffizier Lambrecht vom 84. Inf.-Regt. wegen Mißhandlung von Rekruten in mehreren Fällen zu verantworten.

Bereinigte Staaten.

Eine vangermanische Vereinigung hat sich nach einer Mitteilung aus San Francisco in Kalifornien gebildet. Die Gründer - ehemalige Deutsche, die das amerikanische Bürgerrecht erworben haben - wollen die deutsche Sprache unterhalten, die Verbindung mit dem Mutterlande aufrechterhalten, die Leitung der Staatsgeschäfte in Kalifornien in die Hände zu bekommen suchen usw.

Indien.

Der indische National-Kongress, der Weihnacht in Bombay abgehalten wurde, von circa 1000 Delegierten besucht war und die Politik Englands einer scharfen Kritik unterzog, ist dem englischen Reichthum sehr mißfallen zu haben.

Der russisch-japanische Krieg.

In Port Arthur. Aus Tokio wird gemeldet: Die Zahl der russischen und japanischen Soldaten in Port Arthur noch nicht bekannt. Es ist unangenehm, die Menge der Kranken und Verwundeten fortzuschicken. Die Japaner sind bemüht, alle Medizin und Nahrungsmittel...

- 10. November: Genosse Kitzke wird vom Landgericht wegen Verleumdung des Abgeordneten Dr. G. v. ...
11. November: Stadtrathsrat und Confirmand Dr. G. v. ...
12. November: ...
13. November: ...
14. November: ...
15. November: ...
16. November: ...
17. November: ...
18. November: ...
19. November: ...
20. November: ...
21. November: ...
22. November: ...
23. November: ...
24. November: ...

Achtuhrabend in Magdeburg.

Verlautbarung des Regierungspräsidenten tritt mit dem 2. Januar des kommenden Jahres in untrer Stadt der Achtuhrabend in Kraft mit Ausnahme derjenigen offenen Verkaufsstellen, in denen Lebens- und Genussmittel verkauft werden.

Zur Silberkernacht.

Wie die Polizeibehörde bekannt macht, wurde der Schutzmannschaft die Anweisung erteilt, gegen solche Personen mit Nachdruck einzuschreiten, welche öffentlich durch lautes Rufen oder in anderer Weise ruhestörenden Lärm erregen oder groben Unfug verüben.

Verfene Revision. Wegen Verleumdung der herzoglichen Salzwerke in Boldschall.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre nahm - in ihrem öffentlichen Teile - einen ruhigeren Verlauf, als nach der Tagesordnung zu erwarten war.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre nahm - in ihrem öffentlichen Teile - einen ruhigeren Verlauf, als nach der Tagesordnung zu erwarten war. Das hatte seinen Grund in dem Umstand, daß die Vorlage, die zu den lebhaftesten Debatten Veranlassung geben konnte, die Vorlage über die Abgrenzung zwischen Budau und Eudenburg, einem Ausfuch überwiegen wurde.

Bei der Wahl des Bureaus der Versammlung.

Bei der Wahl des Bureaus der Versammlung gaben unsere Genossen weiße Stimmzettel ab, als es sich um den ersten Vorsitzenden handelte, für den ersten stellvertretenden Vorsitzenden stimmten sie, und den beiden andern Vorstandsmitgliedern stellten sie im Genossen Haupt einen Kandidaten gegenüber.

Der Antrag unserer Genossen, in öffentlicher Sitzung über das Kronprinzen-Geschenk zu beraten.

Der Antrag unserer Genossen, in öffentlicher Sitzung über das Kronprinzen-Geschenk zu beraten, wurde abgelehnt. Solche Dinge erledigen unsere Stadtäter hinter verschlossenen Thüren. Wie es auf die Beurteilung ihres "Patriotismus" und ihre Fähigkeit, die Argumente der antimonarchischen Gegner des Antrags zu widerlegen, wirken muß, scheint den Herren nicht zum Bewußtsein zu kommen.

Das Hochzeitgeschenk für den Kronprinzen.

Nicht alle preussischen Städte erfreuen sich so patriotischer Stadterwaltungen wie Magdeburg. So hat z. B. die Stadt Hagen mit Rücksicht auf die hohen Kommunalsteuereinzufälle die Beteiligung am Hochzeitgeschenk der Städte abgelehnt.

Die Stadt Hagen.

Die Stadt Hagen hat sich mit Rücksicht auf die hohen Kommunalsteuereinzufälle die Beteiligung am Hochzeitgeschenk der Städte abgelehnt. Wie es auf die Beurteilung ihres "Patriotismus" und ihre Fähigkeit, die Argumente der antimonarchischen Gegner des Antrags zu widerlegen, wirken muß, scheint den Herren nicht zum Bewußtsein zu kommen.

Es ist anzunehmen, daß die Zahl derjenigen, die, ohne grundsätzliche Gegner der Monarchie zu sein, die Haltung der sozialistischen Stadterwählten in dieser Frage billigen, viel größer ist.

Es ist anzunehmen, daß die Zahl derjenigen, die, ohne grundsätzliche Gegner der Monarchie zu sein, die Haltung der sozialistischen Stadterwählten in dieser Frage billigen, viel größer ist, als die Zahl der sozialistischen Wähler im vorigen Jahre. Wie widerständig ist es, daß die Urnen die Reichsdeutschen zeigen, daß Gelder, deren Verwendung für andre Zwecke viel notwendiger wäre, zum Zwecke einer der Monarchie dargebrachten Guldigung herabwandt werden.

Die bürgerlichen Parteien haben zur neuen, reinigenden "Politik" so einen bequemen Blüßleiter zur Hand: das Volk, das die Gut- wie die Blüßsteuer zu zahlen hat.

Die Kolonialpolitik und die Kolonialpolitik.

Die Kolonialpolitik "Licht und Schatten" veranschaulicht die Reihe von Briefen, die ein in Südwestafrika gefallener junger Offizier aus Südwestafrika an seine Angehörigen geschrieben hat. Südwest, der ein begeistertes Soldat war und durch das Volk, das er einzelnen Truppen und Kameraden widmet, seine Objektivität beweist, hat trotzdem in Südwestafrika manche hble Erfahrungen machen müssen, über die er an die Seinen freimütig berichtet.

Ein paar Tage später, am 26. Oktober, schreibt er:

Der Hottentott ist ein geborner Soldat, Reiter und Jäger in Perfektion. Die Weissen sind hier fast alle verbittert, die Eingebornen frech; das Experiment mit berittener Infanterie ist gründlich mißglückt, hier gehört im Schießen ausgebildete Kavallerie her.

Am 7. Oktober beschwert sich Südwest abermals über die Zustände in der Schutztruppe. Er schreibt:

Von unserer Kriegsschule werdet Ihr mehr wissen als ich, jedenfalls sieht es nicht sehr erbaulich aus. Die größten Galanten sind die "Kriegsfreiwilligen", der Abschamm des Gefindels der Kolonie, hier habe ich in die Wache bekommen und am ersten Tage ins Loch gesteckt, weil sie besoffen zum Dienst kamen und frech wurden.

Ein paar Tage später, am 26. Oktober, schreibt er:

Der Hottentott ist ein geborner Soldat, Reiter und Jäger in Perfektion. Die Weissen sind hier fast alle verbittert, die Eingebornen frech; das Experiment mit berittener Infanterie ist gründlich mißglückt, hier gehört im Schießen ausgebildete Kavallerie her. Es kann einem schlecht werden, wenn man einen feinen Infanterie-Sergeanten auf einem ungetrübten Pferde bis an die Zähne bewaffnet einherreiten sieht, und dahinter kommt ein gefällig sitzender Schwarzer an. Erstere ist die Verkörperung der bewaffneten Hilflosigkeit. Das soll kein Vorwurf sein; es ist nicht zu verlangen, daß ein Mann, der bisher nie auf einem Pferde gesessen hat - während das Pferd seinerseits noch nie einen Reiter trug - 1. mit ihm hinkommt, wo er will, 2. es zu behandeln versteht, 3. es nicht zusehender bräut. Auch leidet das Ansehen der deutschen Soldaten dadurch ungerne.

Ueber den Abgang Leutwein äußert sich auch Südwest kritisch.

Er schreibt wiederum am 14. November: Sollte Leutwein abgehen (er wird schon abgegangen. D. Red.), wird sich ...

Wie jenseitig der russische Boden Rebellen ans.

Die treuesten Stützen des Zarismus versagen. Selbst im Blatt wie die "Nowoje Wremja" übt lobende Kritik in den Verfehlungen des Systems. Es widmet dem Falle Port Arthur einen Leitartikel, in dem es auch Bezug nimmt auf die Kritik des Generalstabs, daß Stössel vor Gericht gestellt werden würde. Danach heißt es:

Sanz Rußland wünscht dieses Gericht, doch nicht über die Festen von Port Arthur. Es gibt sicherlich außer dem § 64 eine Bestimmung, die jene Leute zur Verantwortung zieht, welche die Festung erbauten, ohne genügend für den Bau des Hafens wie der Docks zu sorgen! Jetzt, welche die Festung erbauten, ohne eine genügende Ausrichtung zu schaffen, die die Verteidiger ohne genügende Geschütze wie Munition ließen. ... Vielleicht finden wir einen Segepunkt, der vorwirft, eine Festung müsse jederzeit ausreichend versorgt sein, sowohl mit Munition wie Proviant, mit Kleidung und Medikamenten. Port Arthur kann beweisen, daß im Zeitraum von 50 Jahren ein zweites Sewastopol sich wiederholt, nur besteht der Unterschied, daß damals eine alte Segelflotte zugrunde ging, heute dagegen ein Schwader vernichtet wurde, an dessen Spitze sechs Panzergeschiffe neuen Typs standen. Nur ein Gericht wird die wahren Schuldigen ans Tageslicht ziehen, doch kein Gericht leeres Formalitäten, sondern ein strenges Gericht, das allen instande ist, die wahren Schuldigen am Falle Port Arthur, an dem Elend und an der Schande in Europa zu verurteilen. Ganz Rußland wünscht dieses Gericht, die Verteidiger von Port Arthur aber, jene Herren, haben nichts zu befürchten; jenes Gericht nur kann Rußland von seinen dunklen Feinden befreien, die gefährlicher sind als alle sichtbaren.

Das ist eine Sprache, die bisher in der legalen Presse unversucht war. Die Reizoren müssen Tag und Nacht arbeiten und werden nicht einmal dann die Äußerungen der Zeitung niederdrücken können.

Die Rebellen sitzen ja nicht mehr bloß in den Kreisen der ungeschickten Arbeiter, der hungernden Intelligenz; nein, Männer des beständigen Adels, sogenannte Spitzen der Verwaltung, erkennen offen, daß die Revolution nahe ist. Der Herr Trubekoi, der Vorsitzende des Moskauer Komitees, dem wegen seiner neuerlichen Rede schon eine gerichtliche Verurteilung angedroht ist, hat an den Minister des Innern den folgenden Brief gerichtet:

Herr Minister erhalten heute eine Adresse des Moskauer Komitees an den Kaiser. Ich, als Präsident dieser Versammlung, bin stolz als Urheber der Zulassung der Adresse angesehen worden, und habe dafür die Verantwortung übernommen, was ich nicht vermeiden konnte und nicht vermeiden will, obgleich die Regierung schon nach Zulassung der Adresse eine Mitteilung veröffentlicht hat. Ich bitte Sie, Ihre Vorleser und Sie bitten, dem Kaiser alles zu berichten, welche Erwägungen mich bewegen haben, den Kaiser zu bitten, ihre Meinung, die ich vollkommen teile, auszusprechen.

Rußland durchläuft jetzt die Epoche der Anarchie und Revolution. Was dort vorkommt, sind nicht nur bloße Unruhen der Jugend, sondern vielmehr die Abspiegung des gegenwärtigen allgemeinen Zustandes, in welchem sich die Gesellschaft befindet. Der gegenwärtige Zustand ist außerordentlich gefährlich und für die ganze Weltgeschichte und besonders für die gebildete Periode des Kaiserthums gefährlich. Deshalb ist es die Pflicht jedes brennenden Russen, mit allen Mitteln solches Unglück zu verhindern.

In diesen Tagen habe ich das Glück, mich dem Kaiser vorzustellen und ihm persönlich, soweit ich es konnte, über

Der erste preussische Parteitag.

Berlin, den 30. Dezember 1904.

Deute eröffnet 8 1/2 Uhr in Breslau gegen 9 Uhr die Verhandlungen. Die Diskussion über die

Landarbeiterfrage und das Kontraktbruchgesetz

Landarbeiterfrage und das Kontraktbruchgesetz
Lindenberg: Ich will meine gestern unterbrochene Schilderung über die Kontraktbrüche der Arbeiter und der Rechtsprechung über ländliche Arbeiter in Ostpreußen fortsetzen. Die Kontraktbrüche der Unternehmer sind viel verhängnisvoller für die Arbeiter als umgekehrt. So kündigte am 17. September dieses Jahres Herr v. Bälou von der Linie der von Dönnig ein Mann, der seit 17 Jahren mit halbjährlicher Kündigung bei ihm arbeitete, zum 1. Oktober. Als der alte Mann weder Wohnung noch neue Arbeit fand, mußte er am 1. November in eine feuchte von Mäusen und Käsen wimmelnde Wohnung ziehen und sollte ins Landmannshaus gebracht werden, wo Mann und Frau voneinander getrennt werden, auch wenn sie, wie hier, schon in zwanzigjähriger Ehe zusammen lebten, getrennt werden. Noch heute lebt der Mann im größten Elend.

Gleich in dieser Weise den Landarbeitern unrecht, so sind sie nicht in der Lage, sich Recht zu schaffen. Verweigerung des Armenrechts durch die Amtsvorsteher, Unverständnis der aus Gutsherrn und Handwerksmeistern zusammengesetzten Schöffengerichte machen ihm die Verfolgung seines Rechtsanspruchs unmöglich. Darum bitte ich Sie, meinen Antrag auf Einsetzung von Berufsgerichten für Landarbeiter, ähnlich den Gewerbegerichten, anzunehmen.

Reichstagsabg. S a f e: Vom Elend der Landarbeiter kann sich der Industriearbeiter in der Großstadt keine Vorstellung machen, wenn er es nicht unmittelbar beobachtet. Die Wohnung, die den Fußleuten von den Gutsherrn gestellt wird, vermehrt ihr Elend. Denn bei jeder Gelegenheit erhalten sie den Befehl, die Wohnung binnen 3 Tagen zu verlassen, und wissen nicht, daß sie diesen Befehlen des Gutsherrn, der zugleich Amtsvorsteher ist, nicht nachzukommen brauchen. In den Vertagen werden die Arbeiter meist verpflichtet, jede ihnen aufgetragene Arbeit zu vollziehen. Ein Arbeiter, der sich weigert, nach dem Befehl des Inspektors so zu pflegen, daß der Pflug hätte zerbrechen müssen, wurde auf der Stelle entlassen und wegen Kontraktbruchs bestraft. Ueberhaupt regnen die Strafbefehle nur so auf die Arbeiter herab. Einem Arbeiter verwehrt es der Gutsherr, die Arbeitsstätte zu verlassen, um eine Strafhast wegen Kontraktbruchs abzufragen. Der Arbeiter, nicht der Unternehmer erhält deswegen den Strafbefehl. Welche Verschonung die Gerichte leisten, können Sie aus der folgenden Bemerkung eines Gerichtsvorstehenden zu einem Justizmann sehen, der vier Monate lang erhielt: „Sie sind zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil Sie im Rückfall Rod und Stiefel gestohlen haben. Diesmal kommen Sie noch gut weg, nächstes Mal kommen Sie ins Zuchthaus. Wie können Sie auch fehlen; Sie haben doch so schönen Lohn.“ (Lachen.) Am schlimmsten leiden gerade die Frauen der Fußleute unter diesen Verhältnissen. Aber sie, die von ihren Kindern fortgerissen werden und das Elend am eignen Leibe spüren, sind auch voll revolutionärer Energie. Bis zur russischen Grenze haben die Arbeiterfrauen und die Landarbeiter das Gefühl, daß nur die Sozialdemokratie sie aus dem Elend herausretten kann. Das ist mir immer der deutlichste Beweis gewesen für die kulturelle Macht der Sozialdemokratie. (Zustimmung.) Ihre Aufgabe wird es sein, die Sehnsucht der Landarbeiter nach ein bißchen Freiheit zu erfüllen und ihnen zu helfen, die Sklavenketten abzustreifen, die sie so gern abschütteln möchten. (Leb. Beifall.)

S t r a n d m a n n - F r a n k f u r t a. M.: Ich bin in einer westlichen Landgemeinde, auf den Gütern des Großherzogs von Oldenburg, groß geworden, und kann Ihnen versichern, daß die Aufsicht dort kaum ist, daß die ganze deutsche Sozialpolitik nur schamlose Fäulnis ist. Darum müssen wir ihnen einen praktischen Weg zur Verbesserung der Lebensverhältnisse weisen. In diesem Sinne empfehle ich meinen Antrag:

Der Parteivorstand wird ersucht, in Verbindung mit der Generalmission der Gewerkschaften Deutschlands organisatorische Anregungen für die Landarbeiter zu geben und deren Verwirklichung in den einzelnen Landesteilen einzuleiten.

S t e i n - H a n a u schildert die Verhältnisse seiner Landgemeinde, in der er geboren worden ist und noch lebt. Die Arbeiter seines Dorfes sind meist die jüngeren Kinder der Bauern des Nachbarortes, die in dem das Ackerrecht herrscht. Die Wohnverhältnisse seien sehr gedrückt, die Behandlung im allgemeinen gut, aber die ständige Bekämpfung der Steuern, die in rührender Weise ihre Pflichten kommen Großbauernschaft wie der seiner Heimat.

K a i s e r - L a n d s b e r g schildert die Schwierigkeiten der Rechtsverfolgung für Landarbeitern. Die Landarbeiter sind in der Regel rechtlich ungeschützt. Die Gutsherrn sind in der Regel rechtlich geschützt. Die Landarbeiter sind in der Regel rechtlich ungeschützt. Die Gutsherrn sind in der Regel rechtlich geschützt.

Reichstagsabg. K r e n z - M a n d o w - S t r e i f e n h a g e n: Ich möchte die Möglichkeit aufmerksam machen, mit dem Kontraktbruchgesetz unter den Kleinbauern zu agitieren. Einmal machen sie sich mit den Großgrundbesitzern die Arbeiter freitig, dann können auch die kleine und Tochter der Kleinbauern leicht einmal diesem Gesetz zum Opfer fallen. — Kontraktbrüche seitens der Unternehmer bleiben meist ohne, besonders gegenüber den Ausländern, denen kein Mensch hilft. In Breslau wurden 30 russische Arbeiter zwecks Ratserteilung und Einsetzung von der Polizei nach dem Engelzifer 15 an die Gewerkschaftsmissionen gewiesen. (Heiterkeit und Beifall.)

Dr. V i e b e n c h t - B e r l i n: Wir alle wissen, wie unanständig rücksichtslos die Gutsherrn ihre sozialen Rechte gegenüber den Ausländern ausüben. Prozesse für Landarbeiter, die aus dem Ausland kommen, sind fast immer aussichtslos. — Mitte der 80er Jahre in schon eine Deputation ostpreussischer Landarbeiter zu meinem Vater nach Borsdorf ins Exil, schilderte ihm in rührender Weise ihre damals elende Lage und bat ihn, bei dem — deutschen Kaiser ein gutes Wort für sie einzulegen. (Unterbrecht Heiterkeit.) So kam schon damals der rührende Kinderergaube der Landarbeitermassen an die Reichsmission der Sozialdemokratie zu ergreifendem Ausdruck. Sorgen für die Landarbeiter sind nicht aufgehoben. (Leb. Beifall.)

Nachdem Frau W a n n a - A l t o n a die Ueberarbeit der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Lande geschildert, erhält das Schlusswort

Abg. S t a d t h a g e n. Er stellt zunächst gegenüber anderslautenden Äußerungen in der Debatte zwei juristische Tatsachen fest. Einmal, daß das Nichtleben von Invalidenrenten auch den ländlichen Arbeitgebern ersparlich mache nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Ferner, daß durch das Bürgerliche Gesetzbuch trotz des entgegenstehenden Erlasses des Polizeiministers jedes direkt und indirekte Prädikat, rechtlich genommen, aufgehoben sei. — Der Referent nimmt dann Stellung zu den einzelnen Anträgen. Er billigt den Antrag S a f e auf Einsetzung von Berufsgerichten für die ländlichen Arbeiter. Die bürgerlichen Richter seien nach Bismarcks Wunsch vollkommen zuverlässig und neigten nach S u a r z immer auf die Seite der Mächtigen. Der Referent empfiehlt ferner den Antrag S t r a n d m a n n, in der Resolution ausdrücklich überall zu „Landarbeitern“ „Landarbeiterinnen“ zu setzen. Die Frauen würden besonders hart getroffen von der Ausbeutung der Arbeit in der Landwirtschaft und im Gefüßdienst. Wenn ein Redner darauf hingewiesen hat, daß auf geschlechtlichem Gebiete schwere Mißstände für die Landarbeiterinnen bestehen, so ist das leider richtig. Doch ist wenigstens schon in einem großen Teile Deutschlands das jus primae noctis als allgemeine Erscheinung unterdrückt. In einem Artikel aus jüngerer Zeit heißt es freilich, es sei eine „gebräuchliche Annahme, daß Personen dieser Stellung unverheirateten Gutsherrn anzuknüpfen zu Gefallen sind“. Ein Wort der Empfehlung für den Antrag

Wahlrecht (Vorst. gegen die Verteilung bändischer Rechte zum Kontraktbruch durch die preussische Regierung) wäre nach seiner Überzeugung überflüssig. Die Dänenpolitik in der russische Ausdehnung für die brutale Gewaltpolitik der preussischen Regierung. Dagegen halte ich den Antrag Z i e l e (Verbreitung von Musterformularen) nicht für zweckmäßig. Ein solcher Vertragentwurf könnte die bündlichen Verhältnisse nicht berücksichtigen; zudem seien die Arbeiter heute doch noch nicht in der Lage, den Grundbesitzern ihre Verträge vorzulegen. Auch den Antrag S t r a n d m a n n (Verhandlung zwischen Parteivorstand und Gewerkschaftszentrale über Landarbeitervorgänge) mittel der Referent abzulehnen. Eine schematische Form der Organisation der Landarbeiter sei bei ihrer elenden Lage unmöglich. Zudem seien die angerechneten Organisationen alles, was ihnen möglich sei. — Zum Kontraktbruchgesetz selbst führt der Referent noch aus: Was auch immer beschlossen wird, die Paragraphen regieren nicht die Welt, sondern die Produktionsverhältnisse. Die neue Betriebsform der Landwirtschaft, die vor periodisch große Massen von Arbeitern erfordert, hat zu einer Revolutionierung der Landwirtschaft geführt. Auch dieser Entwicklung wird durch die Aufrechterhaltung der Landarbeiter dazu beitragen, an Stelle der Zwangsarbeit im Zuchthausstaat der Gegenwart die freie Arbeit zu setzen. Unsere Aufgabe wird es sein, der landwirtschaftlichen Bevölkerung klarzumachen, daß es auch in der Landwirtschaft einen Gegensatz zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten gibt, daß die Kleinbauern und Landarbeiter zu den Ausgebeuteten gehören, und sie aufzurufen zu dem Kampfe; die die Nation der Ausgebeuteten, die die Nation der Ausbeuter. Daß die Junker uns mit dem Kontraktbruchgesetz diese Waffe in die Hand gedrückt haben, danke ich ihnen. (Leb. Beifall.)

Ueber die Anträge wird durchgehend nach den Vorschlägen des Referenten beschlossen; dann die Resolution einstimmig angenommen. Es folgt der vierte Punkt der Tagesordnung:

Das Landtagewahlrecht.
Berichterstatter Reichstagsabg. L e d e b o u r fährt aus: Die Stellung der Sozialdemokratie in Preußen läßt sich im letzten Grunde nur durch die Eigenart des preussischen Staates selbst erklären. Preußen ist kein natürliches, aus den Bedürfnissen der Bevölkerung herausgewachsenes Staatsgebilde, sondern ein von den andern deutschen Einzelstaaten. So trägt Preußen an der Stirn den Stempel der vorübergehenden Erscheinung. (Heiterl.) Die deutschen Einzelstaaten sind im späten Mittelalter dadurch entstanden, daß die höchsten Beamten des Reiches, die etwa um 1200 heutigen Oberpräsidenten entsprechen, sich durch Erbteilung, Verheiratung, Erbschacherung, Erbteilung, Ergreifung und Eroberung ein großes Landesgebiet verschafften. Nach dem Zerfall des Reiches wuchsen die Einzelstaaten, indem sie sich eine weitere Ausbreitung ihres Landesgebietes unter der Begünstigung Napoleons und später Alexanders 1. ergaunerten und ertrugen. Da ist es charakteristisch, daß nicht Friedrich Wilhelm 1. oder Friedrich 2. die Grundzüge der Verfassung des preussischen Staates gelegt hat, sondern ein hohenzollernischer Prinz Albrecht von Brandenburg. Der machte sich als Präsident einer aristokratischen Ritterrepublik aus eigenem Recht zum Souverän. Man kann das vergleichen mit dem Verhalten des Präsidenten eines Vereins, der großen Reichtum hat, wenn dieser Präsident bei Auflösung des Vereins die ganzen Gelder in seine Tasche steckt. (Große Heiterkeit.)

Durch diesen Samerakt — ich glaube, durch die allgemeine Zustimmung berechtigt zu sein, dieses etwas harte Wort anzuwenden (Heiterkeit) — hat Albrecht von Brandenburg den Grund zur Macht Preußens gelegt. Wenn Sie ihn in Marmor sehen wollen (große Heiterkeit), so können Sie es nicht im Tiergarten, das kommt noch (erneute Heiterkeit) und dann können Sie aus seiner Einweisung auf seinen gauerischen Charakter schließen. (Stürmische Heiterkeit.) Die unsinnige Länderzusammenfassung Preußens verdankt also dem bloßen Zufall ihre Entstehung, die endgültigen Einzelstaaten sind erst 1870 im Deutschen Reich entstanden, nach der Zeit geworden — soweit es den kapitalistischen Bedürfnissen entspricht. Genau zu derselben Zeit trat die Sozialdemokratie als politische Partei auf. Von den preussischen Verhältnissen hielt sie sich vollkommen fern, weil man glaubte, Preußen werde bald in Deutschland aufgehen müssen und weil das Proletariat in Preußen völlig entrechtet war. Aber einmal ging die Entwicklung zum Einheitsstaate doch langsamer als wir dachten, und dann fühlten wir uns stark genug, in dem Kampf um die politische Macht einzutreten.

Es nun der Erfolg unserer Wahlbeteiligung nicht so, wie ihre Freunde ihn erwartet haben, so haben wir doch bedeutende agitatorische und moralische Resultate zu verzeichnen. Redner gibt dann eine Geschichte des preussischen Landtagewahlrechts, an dessen reaktionärer Tendenz Zentrum, Konservativ, Nationalliberal und Regierung gleich schuld sind. Nur eine Bestimmung, so führt der Referent fort, ist dem Proletariat günstig: Daß die Drittelung nicht im ganzen Wahlweise, sondern im einzelnen Bezirke erfolgt. So kommt es, daß in den Außenbezirken der großen Städte selbst die Bemittelten zu den Proletariern gehören und wir auch in der 1. und 2. Klasse Wahlmänner durchziehen können. An sich ist diese Bestimmung abjurd, denn sie macht es möglich, daß Minister in der 3. Klasse, emeritierte Schlächtermesser in der 1. Klasse wählen, daß in Altona die Vordemirte die 1. Klasse bilden, während der Polizeipräsident zur 3. Klasse gehört (Heiterl.) Nun hatte vor den Wahlen in der Partei eine lebhaftere Erörterung darüber stattgefunden, ob der Freisinn für uns bündnisfähig sei. Daß sie es nicht waren, hat nicht an uns gelegen. Genosse Dr. Quard hatte sich bereit erklärt, selbst mit des Leufels Großmutter ein Bündnis zu schließen, um in den Landtag zu kommen. Aber des Leufels Großmutter hat seinen Antrag rundweg abgelehnt. (Heiterkeit.) Daß der Freisinn jedes Bündnis mit uns abgelehnt hat, ist eine selbstverständliche Tatsache, wenn man das reine Fraktionsinteresse in Betracht zieht. Aber die „Masse des freisinnigen Volkes“ war eben für ein solches Bündnis einfach nicht zu haben. Daß die freisinnigen Parteien sich so strikt ablehnen verhalten haben, muß so lange wiederholt werden, als der Freisinn noch behauptet, die Sozialdemokratie sei ihm gegenüber übermächtig und „spreize sich wie ein folger Pfau“. Dabei soll rühmend anerkannt werden, daß, trotz aller Verschiedenheit der politischen Stellung, die Männer der Freisinnigen Vereinigung, die Nationalsozialen und einzelne Freisinnige, wie Krieger - Königsberg, für ein solches Bündnis eingetreten sind. Besonders müssen wir auch als politische Gegner es rühmend erwähnen, daß Dr. V a r i s, obwohl es doch nur eine taktische Maßregel war, in der er überstimmt wurde, nicht am Mandat gefestigt hat. Noch eine Anzahl guter Menschen, aber schlechter Menschen, natürlich Professoren (Heiterkeit), trat für ein Bündnis mit uns ein, bekam aber bald kalte Füße. Als das schreckliche Ereignis eintrat, daß Sozialdemokraten mit brennender Zigarre an den Wahlstisch traten und dadurch den Wahlstisch schändeten, da entschloß sich Professor Delbrück, mit einer solch verruchten Partei nicht mehr zu verhandeln. Das war der Schluß der Tragödie. Die letzten Landtagswahlen haben nur das Dreiklassenwahlparlament fast gar nicht verändert. Noch immer haben die Konservativen die Mehrheit, wenn sie sich entweder mit dem Zentrum oder den Nationalliberalen verbinden, während im Reichstag ganz abgesehen davon, daß dort die arbeitende Klasse durch Sozialdemokraten vertreten ist, das Zentrum der Grundstock jeder Majorität ist. Nun hatte schon vor diesen Wahlen mit Hinblick auf die von 1893 ein Antrag B a r t h - W i e m e r Einführung der geheimen Wahl und Zusammenlegung der Wahlkreise eingebracht. Damals in der Debatte wurde von einem Redner eine glänzende Begeisterung für das Wahlrecht der freien Meinung an den Tag gelegt. Jeder soll seine Meinung sagen unbekümmert um die Furcht vor Menschen. Der in solcher Zell-Strache für die freie Meinung eintrat, war der Polizeiminister Freiherr v. Hammerstein. (Heiterkeit.) Und Dr. V a r i s, der Redner des Zentrum,

erklärte, seiner Partei sei es gleich, nach welchem Wahlrecht gewählt werde. So verteuert das Zentrum sein eigenes Fraktionsinteresse, weil ihm das bürgerliche Klasseninteresse höher liegt, und um jeden Preis den Eintritt von Sozialdemokraten ins Parlament zu verhindern will.

Nach diesen Wahlen liefen wieder zwei Anträge zur Veränderung des Wahlrechts ein, veranlaßt durch die Schwierigkeiten, die sich bei der Wahl in den großen Wahlkreisen herausgestellt haben. Wurde doch die Wahl in Altona, Westow nur durch einen Rechtsbruch möglich. Aber sowohl der sozialistische Antrag A c e n d t wie der liberale Antrag G o m p e t h - G r o e m e l - F i s c h e d verlangen auch, daß diese Einteilung nach dem Vermögen nicht mehr in jedem einzelnen Wahlbezirk, sondern in der ganzen Gemeinde vorgenommen werden soll. Damit würde jede Aussicht darauf beseitigt, daß jemals ein Sozialdemokrat in den preussischen Landtag kommt. Das beweist, daß wir von der Regierung wie den bürgerlichen Parteien nicht das mindeste zu erwarten haben. Nicht an sie, sondern an das Volk richten wir die Forderung der Resolution, die Ihnen der Parteivorstand vorlegt. Sie lautet:

„Der preussische Landtag hat keinen Anspruch darauf, als eine Vertretung des preussischen Volkes anzuerkannt zu werden, da das erklärte Gebilde des Herrenhauses durch seine Mehrheit von erblichen und ernannten Leuten, deren nur der Herrschaft der Junker und Bureaucraten als Rückhalt dient, während das Dreiklassenwahlrecht durch Bevorzugung der wohlhabenden Stände der Wähler mit einem Zweidrittel-Einfluss auf den Verlauf der Abgeordnetenwahlen die große Masse des Volkes faktisch entrechtet und das Abgeordnetenhaus selbst zu einer Selbstbeherrschung herabwürdigt.“

Eine fortgesetzt reaktionärer sich gestaltende, den wahren Interessen des Volkes zuwiderlaufende Gesetzgebung ist die Frucht dieser Zusammenlegung des Landtages. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus sind nach ihrem Ursprung — der ein durchaus ungeklärter ist, weil auf Oligarchie beruhend — und nach ihrer Zusammenlegung die Verkörperung nackter Klassenherrschaft und vollendeter Volks- und Arbeiterfeindschaft.

Der Parteitag der Sozialdemokratie in Preußen protestiert deshalb auf das nachdrücklichste gegen die Vergewaltigung und Beschlosmachung, die der ungeheuren Mehrheit des preussischen Volkes durch das Vorhandensein einer solchen Klassenvertretung zugefügt wird.

Der erste und notwendigste Schritt zur Niederzwingung der Reaktion in Preußen ist deshalb die Umgestaltung des preussischen Parlaments zu einer wahrhaften Volksvertretung. Wir fordern somit die völlige Beseitigung des Herrenhauses und für das Abgeordnetenhaus die Erteilung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe an alle staatsangehörigen Männer und Frauen, die das zwanzigste Lebensjahr überschritten haben, nach Maßgabe des Proportionalwahlrechts.“

Wir fordern alle Parteigenossen auf, durch unablässige Agitation in Wort und Schrift dafür zu wirken, daß dieses Ziel erreicht wird. Wir fordern das gleiche geheime Wahlrecht für alle Männer und Frauen über 20 Jahre. Wir glauben um so eher, daß der Proletarier mit 20 Jahren reif ist, als nach der preussischen Verfassung der König schon mit 18 Jahren die Regierung übernimmt. Galt man es vielleicht für leichter, als einen Wahlgettel in die Urne zu proppen, einen Staat zu regieren? Oder glaubt man, daß jedem, der für den Purpur geboren ist, durch irgendwelches Mirakel ein Uebermaß von Intelligenz, Tatkraft und Charakter in die Wiege gelegt worden ist. (Heiterkeit.)

Wir weisen, daß der Prozentfuß der Werrücken unter den Fürsten größer ist als in jeder andern Erwerbsklasse. (Heiterkeit.) Selbst wenn das Frauenwahlrecht in der ersten Zeit der Reaktion zugute kommen sollte, müssen wir doch dafür eintreten. In keinem Staate der Welt ist die Stellung der Frau so unwürdig wie in Preußen. Sonst wäre es ganz unzulässig, daß der Polizeiminister v. Hammerstein, wie er es getan hat, im Parlament ein wehrloses von der Polizei drangaliertes Weib in „erbarmlichster Weise“ zu beschimpfen wagte, ohne daß ein Sturm der Entrüstung losbräche. Selbst dem Grafen W a l l e n s t e i n kam einst gegenüber dem Fürsten B i s m a r k ein impulsives Pfui auf die Rippen — es war die einzige männliche Tat seines Lebens, jetzt ist er längst in Damm ertrunken (Heiterkeit) — aber im Abgeordnetenhaus wiederher zu tun vor Freunde und kein einziger Redner protestierte gegen diese Beschimpfungen. Ein trauriges Zeichen für den Niedergang dieses Parlaments! (Sehr richtig!)

Wie können wir da nun eine Besserung erreichen. Nur dann, wenn es gelingt, durch unablässige Agitation eine große Volksbewegung zu entfachen. Jede Frage von Wichtigkeit, die im preussischen Parlament verhandelt wird, muß, zur Agitation in Wort und Schrift ausnützen. Nun hat Genosse B e r n s t e i n gesucht, durch folgenden Zusatz-Antrag die Resolution des Parteivorstandes zu verbessern:

„Insbesondere fordert der Parteitag die sozialdemokratische Parteipresse in Preußen auf, jedesmal, wenn im preussischen Landtag Anträge zur Verhandlung gestellt werden, die irgendwelche Abänderung des bestehenden Landtagwahlrechts fordern oder in sich schließen, an hervorragender Stelle wiederholt Protestartikel zu veröffentlichen, die in schärfster Weise den reaktionären Bismarck und die empörenden Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts bloßlegen und die arbeitenden Volksmassen zu erneuert energischer Protest gegen dieses Nachwerk einer brutalen Reaktion und zum unablässigen Kampfe für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufrufen.“

Desgleichen fordert der Parteitag die Massen in Preußen auf, bei solchen Anlässen in allen Großstädten und Industrieregionen Massenemonstrationen größten Stils gegen die Klassenwahl und für das demokratische Wahlrecht zu veranstalten.“

Diesem Zusatz gegenüber, der in seinem ersten Teile nur den Inhalt der Resolution wiederholt, ist in der Erklärung von Reichstagsabg. den Eindruck hysteresischer Verwirrung macht, stehe ich auf dem Standpunkt des Lutherischen. Er ist fest auf, zur Hand auf, für bald auf. Der letzte Absatz hat überhaupt nur einen Sinn, wenn man weiß, daß statt Massenemonstrationen ursprünglich Sitzstreikemonstrationen stattfanden. Offenbar ist dem Verfasser, der wohl glaubte, uns an Radikalismus weit zu überreffen, inzwischen die Kühnheit wieder abhandeln gekommen; deshalb sucht er den Gedanken zu verschleiern. Wer würde Sie mir nicht zurild, als wären Sie ein Feigling. Denn Sie Strahrendemonstrationen fordern wollen, dann fordern Sie sie gerade heraus. Ich habe gar nichts gegen Sitzstreikemonstrationen und bin gern bereit, sie mitzumachen, wenn sie aus der Situation herauswachsen. Aber wir können uns nicht darauf in Resolutionen festlegen, die für die Parteigenossen im ganzen Lande maßgebend sein sollen. Wir können nicht so frei demonstrieren wie in England. Wenn wir immer Strahrendemonstrationen machen wollen, werden sich die Verhältnisse so gestalten, daß wir nie dazu kommen.

Mit der Resolution des Parteivorstandes werden wir eine große Massenbewegung in reicher Weise entfesseln können. Denn werden wir das Wort zur Wirklichkeit machen, das heute nur

in Preußen auf, jedesmal, wenn im preussischen Landtag Anträge zur Verhandlung gestellt werden, die irgendwelche Abänderung des bestehenden Landtagwahlrechts fordern oder in sich schließen, an hervorragender Stelle wiederholt Protestartikel zu veröffentlichen, die in schärfster Weise den reaktionären Bismarck und die empörenden Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts bloßlegen und die arbeitenden Volksmassen zu erneuert energischer Protest gegen dieses Nachwerk einer brutalen Reaktion und zum unablässigen Kampfe für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufrufen.“

Desgleichen fordert der Parteitag die Massen in Preußen auf, bei solchen Anlässen in allen Großstädten und Industrieregionen Massenemonstrationen größten Stils gegen die Klassenwahl und für das demokratische Wahlrecht zu veranstalten.“

Diesem Zusatz gegenüber, der in seinem ersten Teile nur den Inhalt der Resolution wiederholt, ist in der Erklärung von Reichstagsabg. den Eindruck hysteresischer Verwirrung macht, stehe ich auf dem Standpunkt des Lutherischen. Er ist fest auf, zur Hand auf, für bald auf. Der letzte Absatz hat überhaupt nur einen Sinn, wenn man weiß, daß statt Massenemonstrationen ursprünglich Sitzstreikemonstrationen stattfanden. Offenbar ist dem Verfasser, der wohl glaubte, uns an Radikalismus weit zu überreffen, inzwischen die Kühnheit wieder abhandeln gekommen; deshalb sucht er den Gedanken zu verschleiern. Wer würde Sie mir nicht zurild, als wären Sie ein Feigling. Denn Sie Strahrendemonstrationen fordern wollen, dann fordern Sie sie gerade heraus. Ich habe gar nichts gegen Sitzstreikemonstrationen und bin gern bereit, sie mitzumachen, wenn sie aus der Situation herauswachsen. Aber wir können uns nicht darauf in Resolutionen festlegen, die für die Parteigenossen im ganzen Lande maßgebend sein sollen. Wir können nicht so frei demonstrieren wie in England. Wenn wir immer Strahrendemonstrationen machen wollen, werden sich die Verhältnisse so gestalten, daß wir nie dazu kommen.

Mit der Resolution des Parteivorstandes werden wir eine große Massenbewegung in reicher Weise entfesseln können. Denn werden wir das Wort zur Wirklichkeit machen, das heute nur

Wichtig wissen kann: Preußen und Deutschland in der Welt... (Zweiter Teil)

Vertrauen und... an hofft in Ab... der Reichstagswahl... Parteiengenossen!

Was heißt denn dieses Mittelstand? Da heißt — und recht zurecht die Hand: Ganz schön oder wenigstens Wohl Und gib auch mir mein täglich Brot (Über nicht so knapp!) Und denk dabei, nach Christendruck, An seinen kranken Nachbar auch! (Über fragt mich nur nicht todel —) Was will denn nun der Mittelstand? Wufs Recht hin ist sein Bild gewandt, Damit, was ihm von Gott bestimmt Nicht frecher Raub vom Mund ihm nimmt; Er will, wo rot die Fahnen wehn, Nicht müßig mehr in Fesseln stehn!

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. Zu der in der Presse erörterten Frage, welche Kompetenz dem Reichstag bei der Beschlussfassung über die Handelsverträge zusteht, bemerkten die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“: „Es ist selbstverständlich, daß, wie über jedes Gesetzgebungsmerkmal, der Reichstag auch über die Handelsverträge genau soviel Befehlshaber hat wie der Bundesrat. Keiner der beiden gesetzgebenden Faktoren hat vor dem andern etwas voraus. Deshalb hat der Reichstag natürlich auch das Recht, Änderungen an diesen unter Vorbehalt der Genehmigung der Parlamente vereinbarten Verträgen vorzunehmen. Es ist aber ebenso sicher, daß jede Aenderung eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten notwendig macht, und wie diese Verhandlungen dann ablaufen, weiß niemand. Deshalb ist es in der Praxis wohl selten vorgekommen, daß das Parlament die einmal vorgelegten Verträge noch abändert, man hat sich vielmehr auf Annahme oder Ablehnung beschränkt. Voraussetzlich dürfte sich diesmal die Beratung im Reichstag ebenso abspielen.“ So wird es allerdings kommen.

Zu 4 Monaten Gefängnis wurde ein Füsillier vom 89. niederrheinischen Füsillier-Regiment vom Kriegsgesetz verurteilt, der, als ihm ein Leutnant aufgegeben hatte, Amal den Namen eines Vorgesetzten abzuschreiben, vor versammelter Mannschaft gesagt hatte: „Das tue ich nicht, ich bin doch nicht mehr in der Schule.“ — Zu 14 Tagen Stubenarrest wurde der Hauptmann Dobe vom 84. Infanterie-Regiment vom Kriegsgesetz in Flensburg wegen Führung falscher Schießbücher verurteilt. Ein mitangeklagter Unteroffizier Kamprecht wurde zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt.

Lübeck, 29. Dezember. Auch in der Lübecker Bürgerschaft wird es zu einer Russen-Debatte kommen. Ein liberales Mitglied der Bürgerschaft hatte erfahren, daß die bei dem Bahnbau in Lübeck beschäftigten Russen entlassen worden waren, damit sie gezwungen seien, in ihre Heimat zurückzukehren. Seine Anfrage, wer die polizeiliche Anordnung dieser Entlassungen verursacht habe, der Senat oder der russische Konsul, blieb am Senatsbüro unbeantwortet. Der Senatskommissar forderte einen entsprechenden Beschluß der Bürgerschaft, ehe er Auskunft geben werde. Einen solchen Beschluß herbeizuführen, lehnte aber der Vorsitzende der Bürgerschaft für jene Sitzung ab. Das Bürgerschaftsmitglied wird daher, so berichtet man der „Wolff. Ztg.“, in der nächsten Sitzung rechtzeitig die Auskunft fordern. Wie festgestellt ist, sind alle russischen Arbeiter auf polizeiliche Anordnung hin entlassen worden.

Hamburg, 29. Dezember. Aus Hamburg ausgewiesen ist der Maurer Genosse J. Braun. Der Brandner, ein Oesterreicher, war hier in Gewerkschaft und Partei tätig und ist als lästiger Ausländer auf Grund des § 23 des Verwaltungsgesetzes aus der Republik Hamburg ausgewiesen und hat binnen acht Tagen das Gebiet zu verlassen. Brandner, ein in der Arbeiterbewegung nicht unbekannter Genosse, ist auch der Schwärze teilhaftig geworden, aus Sachen ausgewiesen zu werden. Die Ausweisung ist vom 24. Dezember datiert und wurde erst am 29. d. M. (Donnerstag) zugestellt. Sollte da vielleicht ein polizeilich menschliches Mitleid hinsichtlich der Weihnachtsfeierlichkeiten im Spiel sein? Der Ausgewiesene, der noch ledig ist, hat um zum zweitenmal Gelegenheit, die Freiheit des Deutschen Reiches kennen zu lernen und wird sich nun ins wilde Land der Schweiz wenden. Möge es ihm dort gelingen, recht bald eine Existenz zu finden, um weiter an der Befreiung der Arbeiterchaft zu arbeiten.

Aus der Parteibewegung.

Zur Fusion des Diebischen Verlags in Stuttgart mit dem Verlag der Sozialpartei in Berlin bemerkt der „Hamburger Echo“: „Wir können nicht umhin, unserem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die nur allzuoft bekannte Verlagsfirma Dieb aufgelöst wird resp. in andere Hände übergeht, wenn wir auch hoffen dürfen, daß die neue Firma nach den behaupteten Prinzipien ihrer Vorgängerin zu handeln versuchen wird. Es ist ohne Frage, daß Genosse Dieb aus dem Gebiet des Verlagswesens überhaupt ein Fachmann ersten Ranges ist, und daß er, was den inneren Wert seiner Verlagswerke betrifft, unter den sozialdemokratischen Verlegern die Führung hatte. Was seinen Verlag immer ausgezeichnet und was ihm seinen geschäftlichen Ruf auch bei Gegnern und Feinden, das war das Fröhliche von der Spekulation auf die politische Tagespolitik. Wenn wir denn und wenn aus parteigenösslichen Verlagen vertrieben, ja sogar schädliche, weil verwirrende Schriften herausgegeben werden, wenn wir belogen wurden, daß nichts aber sonst unangenehm und gegenseitiges Zeug den Parteigenossen angebrachten, so war immer zu konstatieren, daß dem Diebischen Verlag solche Dinge anvertraut wurden. Gerade — rentabel sind gerade die inhaltlich besten Bücher immer, und ein Buch, wie z. B. die russische „Geschichte des Sozialismus“ ist nicht so leicht zu verkaufen, wie Tagesliteratur mit Bildern. Aber gerade das gerät Dieb und seinen Mitarbeiter an, daß der geschäftliche Erfolg für sie erst in zweiter Linie der Zweck für die sozialdemokratische Bewegung aber auch für sie eine Entschädigung zu treffen hatten. Jedenfalls geht es um den Genossen Dieb und seinen Stand den deutlichen Unterschied zwischen dem gewöhnlichen und arbeitstreibenden Wirt. Dazu bemerkt die „Sozialistische Tageszeitung“: „Die Zusammenfassung von der diese guttorende Bewegung des Reiches unmaß Genossen Dieb angeht, ist nur wenig richtig: den Buchverlag behält Genosse Dieb, und es können wir erwarten, daß sein Buch diesen noch auf lange Zeit erfolgreich gegen kommen wird.“ —

Bei der letzten Parteiverordnetenwahl in Garmisch, die nach Möglichkeitstimmung der von jenem Parteigenossen erlangten Mandate notwendig geworden war, erhielt die Sozialdemokraten 677 und die Ordnungsbücher 639 Stimmen. Die Unmöglichkeitstimmung hat also den Herren nicht geschadet.

Die Oberfelder Genossen wählten am ersten Wahntage folgende für neues Botschaft an.

Sie sind auf zum neuen Jahre! Die Weihnachtstage haben naturgemäß einen gewissen Stillstand in die Wahlbewegung gebracht. Dafür setzen wir mit dem neuen Jahre mit um so größerer Wucht ein. Wenige Tage sind es nur noch, die uns von der Entscheidung trennen. Aber in diesen wenigen Tagen muß noch viel geleistet werden. Jetzt ist die rechte Zeit gekommen, um alle Kräfte, alle Energie zu entsalten. Die Flugblattverbreitung ist auf das sorgfältigste vorzunehmen, auf den Besuch der Versammlungen muß kräftig hingearbeitet werden, die Launen sind anzuspornen, die Unwissenden nochmals zu unterrichten, kurz — jeder muß jetzt Vglator sein.

Der Gegner scheut die Öffentlichkeit. Er verläßt sich auf seine geheimen Machtmittel, die er nach Neujahr in verstärktem Maße zur Anwendung bringen wird. In geschlossene Versammlungen werden die abhängigen Wähler hineingezogen, wo, wie in der Kirche, niemand widersprechen darf. Hier wird den armen Weirten das Gift der nationalliberalen Charakterlosigkeit eingeträufelt. Hier werden die Schaudermärchen über die Sozialdemokratie erzählt. Hier wird schwarz in weiß und weiß in schwarz verwandelt. Mit zuckerfüßen Worten, mit einem endlosen Wortschwall werden die Zuhörer unnebelt, das Denvermögen wird ihnen mit patriotischen Phrasen weggeredet, über die politischen Tagesfragen aber geschwiegen.

Das Volk, das die Nationalliberalen Jahr um Jahr verraten, das suchen sie in Wahlzeiten an sich zu locken. Deshalb haben wir die Wähler immer und immer wieder zu warnen und ihnen laut und eindringlich zuzurufen:

Glaubt nicht den Nationalliberalen! Sie lügen!
Parteiengenossen! Ganz Deutschland blickt auf unsern Wahlkreis. Wir wollen die Hoffnungen erfüllen, die man auf uns setzt. Uns wird die Ehre zuteil, im neuen Jahre die erste Wahlschlacht zu schlagen. Wir wollen die größte Ehre erwerben, den Feind aufs Haupt zu schlagen. Darum rüfite in die Arbeit!
Vorwärts zur letzten Attacke!
Vorwärts zu Kampf und Siegl
Soch die Sozialdemokratie!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

* Schönbeed. (Mittelstandsversammlung.) Wie bereits mitgeteilt, fand hier am Donnerstagabend in der „Lohnhalle“ eine Versammlung der funfingelassenen Mittelstandsparlei statt, in der der Obermeister Mahardt-Berlin seine Kandidatenrede hielt. Unser Berichterstatter konnte ein Gespräch der Mitbegleiter dieser Kandidatur vor Beginn der Versammlung mit anhören und daraus entnehmen, daß diese Kandidatur zwar keinerlei Aussicht auf Erfolg habe; aber sie würde sicher dazu dienen — so meinten die Herren der Mittelstandsparlei —, daß eine Stichwahl erforderlich werde, und dann müsse ein recht „warmes Flugblatt“ verbreitet werden, durch das die Handwerker zu bewegen seien, ihre Stimmen dem Vertreter der Sozialdemokratie, Rade, zu geben. Nur so

Die Sozialdemokratie, so haben sie alle“ sagte, war von etwa 30 Handwerklern, 30 Nationalliberalen und 50 Sozialdemokraten besetzt. Auf den Lippen war die neue „Mittelstands-Zeitung“ ausgelegt. Der Kleinmeister Horbein eröffnete die Versammlung mit dem Versprechen, die Geschäftsführung liberal zu handhaben. Angriffe auf Personen und Parteien dulde er nicht. Jeder könne seine Meinung sagen, jedoch gewähre er nur 10 Minuten Redezeit. Darauf bekam Herr Mahardt das Wort. Er verlangt, daß der Mittelstand auch ein Wort in der Gesetzgebung mit zu reden habe, und bringt dann alle denkbaren Klagen der Innungsmeister gegen die wirtschaftliche Entwicklung vor. So wurden Innungsgesetz, Zuschlagsarbeit, Warenhäuser, Konsumvereine, Arbeitervergewässerung, Submissionswesen und die dreimal verminderte Gewerbesteuer kritisiert. Natürlich hat die letztere an allem Uebel die Hauptrolle. Sie verfühle nach Mahardt die erdrückende Uebermacht des Kapitals und den Ruin der kleinen Gewerbetreibenden. „Sie verfühle es, daß der gewerbliche Nachwuchs des Mittelstands unfähig und seinen Aufgaben nicht gewachsen ist.“ So meinte Herr Mahardt wiederholt und fügte dann noch hinzu, daß er auf die hohe Politik nicht eingehe, denn „auf politische Interessen dürfen wir uns nicht einlassen.“

Nach Mahardt kam Genosse Weims-Magdeburg zu Worte, der einige der größten Irrtümer des Redners zu berichtigten suchte, ihm wurde das Wort entzogen, als er den antwortenden Handwerksmeistern zeigte, wohin die wirtschaftliche Entwicklung geht. Genosse Weims schloß mit der Bemerkung, daß es schließlich mit den Verhandlungen der Gegner bestellt sein müsse, wenn sie eine sachliche Kritik nicht vertragen können.

Sodann nahm Vizeobermeister Luda-Magdeburg das Wort. Im Nebenamt ist dieser Herr Poet der „Mittelstands-Zeitung“, in der er mit folgenden Reimen den Mittelstand rettet:

Die Verse sind schlecht. Aber wenn Apollo ein wenig Einsehen mit der Armut des Mittelstandes hat, so wird er den edlen Fahrbindermeister nicht — wie einst den Versen — dafür schinden. Luda vernichtete die Noten und feierte „Deutschlands größtes unvergessliches Gedicht“, der ihm persönlich gesagt habe: „Wenn Sie sich helfen wollen, so sehen Sie zu, daß Sie Einfluß auf die Gesetzgebung bekommen.“ Das werde er nie vergessen, und darum mühte der Mittelstand in den Reichstag. (Das es Wismard war, der die Gewerbesteuer einführte, schienen die Herren ganz zu vergessen.) Unse Genossen Peter, Schmidt und Treffahn dienten den Herren natürlich. Danach nahm der Führer der Schönbeeder Plade-Männer, Peter Rause, das Wort und erklärte, daß er alles was Mahardt gesagt habe unterschreibe. Er begrüße die Kandidatur, denn er wisse, wenn es zur Stichwahl käme, dann gebe es nur einen gemeinsamen Feind: das seien die Sozialdemokraten. (Zuruf: Dann wollen wohl die Mittelständler mit fliegenden Fahnen ins Lager der Nationalliberalen übergeben?) Der gesamte Vorstand beantwortete diese Interpellation wie aus einem Munde: Jawohl, das werden wir tun! (Vereinzelt lärmende Zustimmung.)

Genosse Weims erhält noch einmal das Wort zu folgender Erklärung: Mahardt sprach gegen die Uebermacht des Kapitals. Wer repräsentiert das große Kapital? Pladel Wer vertritt im Reichstag die Interessen des kleinen Mannes? Die Sozialdemokratie! Man will hier die Kleinhandwerker ins Schlepptau des großen Kapitals nehmen. Ueberlegen Sie, wohin die Reise geht. Mahardt polemisiert im Schlußwort gegen die Sozialdemokratie. Es könne gar keinem Zweifel unterliegen, für wen man in der Stichwahl eingutreten habe. Wir stimmen für Pladel. Weiter ergeht er sich in Beschimpfungen unserer Partei, die Genossen Weims zu heftigem Protest veranlassen. Sofort erhebt sich der Vorsitzende und fordert den Genossen Weims auf, ruhig zu sein. Weims: Sie haben im Anfang versichert, daß Sie keine Ausfälle auf andre Parteien dulden werden. Mahardt hat meine Partei beschimpft. Ich verlange, daß das gerügt wird.“ Der Vorsitzende: „Wenn Sie nicht ruhig sind, fliegen Sie hinaus!“ Weims: „Nachdem wir hier beschimpft sind, erkläre ich, daß ich den Saal verlasse, da wir keine Möglichkeit haben, uns zu wehren.“ Unter Hochrufen auf den Kandidaten der Sozialdemokratie verläßt eine Anzahl Besucher die Versammlung.

Groß-Salze, 30. Dezember. (Eine Fortbildungsschule) soll nach der „Schöneb. Ztg.“ hier errichtet werden. Bureit werden die jungen Leute festgesetzt, die im Orte wohnen, das 17. Lebensjahr nicht vollendet haben und in einem gewerblichen Betriebe als Geselle, Gehilfe, Lehrling und Fabrikarbeiter beschäftigt werden. Handlungsgehilfen und Lehrkräfte sind ausgeschlossen; befreit sein werden alle jene, die den Nachweis führen können, daß sie die jenseitigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Gehilfen- oder Lehrlingsstudium bildet, oder eine Innungs- oder eine andr Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von den Königl. Regierungspräsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichts in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt ist. Nur Wunsch können aber auch die gewerblichen Arbeiter am Unterricht teilnehmen, sobald sie das Schulgeld entrichten und vom Schulvorstande zugelassen werden.

Schönebeed, 30. Dezember. (Ein schlaues Gedanklein) Reichstagswahlen zugunsten der „Ordnungsparlei“ zu entscheiden. Er fordert den Wahlzwang, über den auch wir uns reilegen. Da es ihm aber doch wohl etwas unsicher erscheint, alle die Wähler, die der Wahlurne fern bleiben, bürgerlich stimmen würden, schlägt er vor, alle nicht abgegebenen Stimmen den bürgerlichen Kandidaten zuzugählen. Das wäre in der Tat eine einfache Methode, um in vielen Wahlkreisen der Sozialdemokratie zu werden. Sie hätte auch den Vorzug, daß die Patrioten den Weg zur Wahlurne, der ihnen ja wenig Vergnügen macht, unterlassen könnten. Ihre Stimmen können ja doch dem bürgerlichen Kandidaten zugute. Nur eine Frage erhebt sich: Wie wird das mit der Stimmauteilung, wenn mehrere bürgerliche Kandidaten vorhanden sind? Sie müssen wohl darum knobeln, wem von ihnen die Stimmen zugerechnet werden sollen. Zu dem Stichfelderischen Plane würde dieser Ausweg gewiß sehr gut passen.

Wernigerode, 30. Dezember. (Stadtverordnete) Bei der insolge Todes unsrer beiden Genossen im Stadtverordnetenparlament notwendig gewordenen Stadtverordnetenwahl wurden abgegeben für Schneidermeister Schotte 208, Schlossermeister Borchert 213, Maurerpolier Kiewert 131, für Maurerpolier Friede (Soz.) 130, ferner für Springer 14, für Bürger 3 Stimmen. Es sind somit gewählt Borchert und Schotte. Unse Genossen sind unterlegen.

Vereins-Kalender.

Neue Neufüßter Arbeiter-Gesangverein. Am Silvesternachends 8 Uhr, gemüthliches Beisammensein mit Familie im Verein lokal (kleiner Saal). —

Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg und Umgegend. Übungsstunde Montag den 2. Januar bei Gustav Böhn 11. Klosterstraße 15. —

Wilhelm Wiemer

Inh.: Grützkau & Götz

Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen

Billigste Bezugsquelle von Möbeln jeder Art

Grosze Ausstellung Kulante Bedingungen Wohlfeile Preise

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 1.

Magdeburg, Sonntag den 1. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Der Wert der Arbeiterpresse.

Der badische Fabrikinspektor Dr. Fuchs weist in einem Bericht an die Regierung in Beantwortung einer bestimmten Frage darauf hin, daß die Arbeiter auf dem Lande (in der weiteren Umgebung von Karlsruhe) eifrige Zeitungleser seien und daß von einer politischen Gleichgültigkeit der ländlichen Industriearbeiter heute nicht mehr gesprochen werden kann. „Die Zeitungsliteratur“, so fährt er fort, „ist zurzeit das hauptsächlichste Mittel zur intellektuellen Fortbildung dieser Klasse von Arbeitern; die Bedeutung der Presse für den Kulturfortschritt kann kaum hoch genug eingeschlagen werden.“

Natürlich gilt diese Werterschätzung der Presse ausschließlich für die Arbeiterzeitungen!

Wie mußte Gegner den Wert der Presse zu würdigen wissen, dafür seien die folgenden Worte aus Heft 7 der „Mitteilungen des Volksvereins für das katholische Deutschland“ hier wiedergegeben:

„Wie in den modernen Kriegen die Artillerie die entscheidende Rolle spielt, so im Geisteskampf unserer Tage die Presse. Sie ist mit einer Reihe aufgeschaffener Batterien vergleichbar, die täglich Tausende von Bomben in das gegnerische Lager werfen und so allmählich die feindliche Stellung erschüttern.“

Parteiengenossen, merkt auch die Wahrheit dieser Sätze und werbt fleißig Abonnement für die „Volksstimme“. Je weiter unsere „Bomben“ der Aufklärung unter die Massen fliegen, um so wirkungsvoller ist der Kampf für den Sozialismus!

Gerade jetzt zum Jahreswechsel bietet sich die beste Gelegenheit für die Ausbreitung der Partei-Presse zu wirken. An der Jahreswende muß es die erste Aufgabe eines jeden aufgeklärten Arbeiters sein, die arbeiterfeindliche und arbeiterfeindliche bürgerliche Presse aus dem Hause zu entfernen und dafür allein das wahre Arbeiterblatt, das einzige Organ, das wirksam und schnell seine Interessen auf allen Gebieten vertritt, zu abonnieren, und das ist die

„Volksstimme“!

Wie das Jahr entstand.

Ein geschichtlicher Streifzug von Ernst Krowitzki.

Manuskript vorhanden.

Wohl die wenigsten Menschen pflegen sich zu fragen, wie und auf welche Weise unsere Zeiteinteilung zustande gekommen sein mag. Und doch ist das, Forschungsergebnissen zufolge, nicht so einfach gewesen. Julius Cäsar hatte um 45 v. Chr. mit dem Astronomen Sosigenes seine erste Verbesserung der Zeitrechnung beabsichtigt. Der nach ihm benannte Kalender wurde von allen abendlandischen Völkern angenommen, auch von den Christen. Man war so sehr von seiner Genauigkeit überzeugt, daß die Kirchenväter auf dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325 glaubten, der julianische Kalender würde das Frühlings-Äquinoktium immer wieder auf den 21. März fallen lassen; dem war aber nicht so. Nach der julianischen Reform nämlich betrug das Jahr 365 1/4 Tage; die wahre Länge des Sonnenjahres aber ist 365,2422 Tage, also etwas geringer. Daß durch diese, wenn auch unsehbare Differenz, allmählich Verschiebungen statthaben mußten, ist klar und bedarf keiner besonderen Beweisführung. Bereits im 15. Jahrhundert machte sich die Differenz sehr bemerklich, indem das Äquinoktium viel früher eintrat, als es nach den Bestimmungen des Nicäischen Konzils hätte geschehen sollen. Diesen Rechnungsfehler durfte man nicht noch größer werden lassen, sonst wäre schließlich

in den kalten Winter ein Fest — Ostern — hineingerückt, dessen Feier gemäß kirchlichen Bestimmungen stets auf den 21. März fallen sollte und das, wenn auch veränderlich, doch nie über den 25. April hinaus fallen konnte. Eine Vereinfachung des Einschaltungs Systems war der einzige Weg zum Ziel.

Diesen Weg schlug der Kardinal Peter d'illy schon auf der Kirchenversammlung zu Konstanz 1415 dem Papste Johann 23. vor. Um dieselbe Zeit schrieb auch Kardinal Cusa, bekanntlich ein Deutscher, über diesen Gegenstand. Schon früher war Roger Bacon von Verulam in dieser Beziehung mit einem förmlichen Vorschlag aufgetreten. Papst Sixtus 4., der diese Projekte realisieren wollte, berief den berühmten Astronomen Regiomontanus zu sich. Aber dessen Tod im Jahre 1476 war schuld, daß die Regierung dieser Sache wieder verschoben wurde. Auf dem Konzil von Trient 1563 empfahl man sie dem Papste in recht dringlicher Weise. Endlich gelang es 1582 Gregor 13. mit Hilfe des kalabrischen Gelehrten Lilio, die so sehnlich erwünschte Reform durchzuführen. Ihr Zweck mußte sein, die Länge des bürgerlichen Jahres mit der des astronomischen in Einklang zu bringen, und zwar so, daß die gleichnamigen Tage durchschnittlich den gleichen Temperaturen entsprachen, um auch die landwirtschaftlichen Arbeiten danach regeln zu können. Wir haben schon gesehen, daß die julianische Einschaltung auf eine übermäßige Jahreslänge basierte war. Dazu kam noch eine große Anzahl von Schaltjahren. Diese zu vermindern und sich dabei der Länge des Sonnenjahres zu nähern, war der Zweck der julianischen Reform, der auch erreicht wurde. Im julianischen Kalender ist jedes Säkularjahr ein Schaltjahr; die Säkularjahre, wie zum Beispiel 1500, 1600, 1700, 1800, 1900 u. s. w. sind also Schaltjahre, da jede ziffermäßig vorgestellte Zahl mit zwei Nullen am Ende durch 4 teilbar ist. Sätte man nun den anfänglich gefegten Gedanken ausgeführt, diese Schaltjahre zu unterdrücken, so wäre man in den entgegengesetzten Fehler verfallen: der verbesserte gregorianische Kalender würde keine genügende Anzahl von Schaltjahren enthalten haben! Man half diesem Fehler dadurch ab, daß man jene Jahre, die an einer Anzahl durch 4 ohne Rest teilbarer Jahrhunderte bestanden, zu Schaltjahren machte. Nach diesem System folgt auf drei gewöhnliche Säkularjahre ein Schaltjahr, das heißt ein Jahr mit 366 Tagen. Zwischen der julianischen und der gregorianischen Einschaltungsweise besteht deshalb nur hinsichtlich der Säkularjahre ein Unterschied, nach der ersten ist, wie wir angegeben, jedes Säkularjahr ein Schaltjahr; nach der gregorianischen ist nur dasjenige Säkularjahr ein Schaltjahr, dessen erste beiden Ziffern, wenn man die zwei Endnullen wegstreicht, durch 4 ohne Rest teilbar sind. Die gregorianische Einschaltungsweise kommt dem astronomischen Jahr so nahe, daß zwischen diesem und dem julianischen sich nur nach einem Zeitraum von 10 000 Jahren ein Unterschied von drei Tagen ergibt. Um deutlicher zu sein: nach 10 000 Jahren würde man die mittlere Temperatur, die dem — so man will auf den 21. März fallenden — Anfang der Periode entspricht, am 18. März, also drei Tage früher wahrnehmen. Die gregorianische Reform begnügte sich aber nicht bloß mit der Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zukunft; man wollte auch die Dinge in den Zustand zurückbringen, wie sie sich zur Zeit des Nicäischen Konzils befunden hatten. Da das von jenen Kirchen-

vätern auf den 21. März festgesetzte Äquinoktium unterdessen auf den 11. März vorgezogen war, behielt man 10 Tage zu unterdrücken und den Tag nach dem 4. Oktober, den Tag des Kalenderheiligen Franziskus, nicht den 6., sondern den 15. Oktober zu nennen. Daraus erklärt sich die ursprüngliche Differenz in der Zeitrechnung derjenigen Länder, die wie Rußland, den julianischen Kalender beibehalten haben. Diese Differenz nahm nun nach im Jahre 1700 und 1800 — weil keine Schaltjahre nach dem gregorianischen Kalender — um je einen Tag zu, daß also die Differenz zwischen dem Datum der Russen und dem der übrigen Völker 12 Tage und seit 1900 schon 13 Tage beträgt.

Die gregorianische Reform wurde, wie das mit jeder Neuerung zu geschehen pflegt, nicht gleich oder ohne Widerstand angenommen, selbst nicht in katholischen Ländern. Was die protestantischen betrifft, „so wollte man dort — nach der Bemerkung eines Gelehrten — lieber nicht mit der Sonne, als mit dem römischen Hof in Uebereinstimmung sein“. Zu Rom begann die Reform mit dem 5. (15.) Oktober 1582, in Frankreich am 10. (21.) Dezember desselben Jahres. Im katholischen Deutschland 1584 auf Kaiser Rudolfs 2. ausdrückliche Vorstellungen in den protestantischen Landesteilen 1600 am 19. Februar (1. März). Dänemark, Schweden, die Schweiz sträubten sich dagegen, und man mußte, um sie zur Vernunft zu bringen, zu Geldstrafen, ja sogar zu Prügel greifen. . . . Polen nahm die Reform 1586 an, trotz eines Aufstands, den jene in Wiga hervorgerufen hatte. England endlich folgte am 3. (15.) September 1752.

Auch der Jahresanfang war bisher ein anderer als heute, und nach den jeweiligen Zeiten und Ländern verschiedenen Schwankungen unterworfen. Wir sehen ab von den alten Völkern, die die Länge des Jahres nach dem Lauf des Mondes geregelt hatten und wobei der Anfang selbstverständlich allen Jahreszeiten korrespondieren mußte. Wenden wir uns daher den neueren Völkern zu, die das Sonnenjahr haben. Da finden wir nun verschiedene Arten, das Jahr anzufangen. Bei den einen begann es am 25. Dezember, als dem kirchlichen Geburtstag Jesu Christi. Andre setzten den ersten Tag des Jahres unabänderlich auf den 1. März fest; noch andre begannen es am 25. März mit Mariä Verkündigung; endlich ist, obgleich, wie schon bemerkt, das Osterfest veränderlich ist, der Osterstag bei einigen Nationen der Jahresanfang gewesen. Einige Völker: Zu den Zeiten Kaiser Karls war in Deutschland der erste Tag des Jahres am Weihnachtstage, um 755 am 1. März, unter den Kapetingern an Ostern für gewöhnlich; im 12. und 13. Jahrhundert fast allgemein.

Der heute gang und gäbe Gebrauch, das Jahr am 1. Januar anzufangen, fand um 1500 in Deutschland Eingang, wurde in Frankreich durch ein Edikt Karls 4. im Jahre 1563 vorgeschrieben und in England 1752 ebenfalls angenommen. Die Kirche wollte zwar lange Zeit nicht daran, zum Jahresanfang einen Tag zu wählen, der den Namen eines heidnischen Gottes — Janus — trug. Schließlich siegte der 1. Januar als der den Beginn des Jahres bezeichnende Tag doch über den 25. Dezember und ward nun allgemein.

Daß mit der obengedachten Einführung der gregorianischen Reform auch mancherlei Kuriositäten vorkamen, ist mit

Bekennnisse.

Der weltbekannte Verlag des „Simplicissimus“, Albert Langen in München, hat aus Anlaß seines zehn-jährigen Bestehens (1894—1904) einen Katalog herausgegeben, der sich von den üblichen Verleger-Katalogen, die nur der Geschäftsbefehle dienen, so sehr unterscheidet, daß er vielmehr ein selbständiges Buch von literarisch-künstlerischer Bedeutung darstellt, und zu seinem billigen Preis — 1 Mark — wohl von vielen deutschen Literaturfreunden für ihre Bücherei erworben wird. Was ist's, was diesen Katalog so auszeichnet vor seinen Brüdern? Es sind einmal die 57 köstlichen Karikaturen, die Th. Th. Heine und Gulbranson von den „berühmteren Verlags-Autoren“ gezeichnet haben, und dann die vielen Selbstbiographien schwedischer, dänischer, russischer Dichter, die ihre Werke durch Vermittlung Langens in die Welt senden. Man kennt den trefflichen, knappen, satirischen Stiff Gulbransons aus der Galerie „Berühmte Zeitgenossen“ des „Simplicissimus“. Ebenso meisterhaft sind Heines Zeichnungen.

Von den Karikaturen haben wohl den meisten künstlerischen Persönlichkeitswert die von Leo Tolstoi, von Gorki, Bierbaum, Gartheben, Ibsen, Politzer, Jonas Lie und die des germanen „Simplicissimus“-Stabes von Wert Langen selbst, der in der tragikomischen Pose des Flüchtlings vorm deutschen Staatsanwalt (wegen Majestätsbeleidigung) hingeworfen ist, bis zum beratungswürdigen Redakteur Linnefogel. Welche urwüchsig bajawarische, wurzelhafte Kraft liegt z. B. in der Ludwig Thoma-Karikatur! Das Gulbransons, die den staatsgefährlichen Peter Schlemihl zeigt: die Ellbogen stracks aufgestemmt, in derber Bodenjoppe, aus einer Holzschneidspitze qualmend und mit einem konfiszierlichen Bild, gepaart aus sozialem Gohn und kolossaler Würdlosigkeit, als ob er neue „Großheiten“ auskannne, oder eine neue gepfeiferte Satire gegen reichsdeutsche Kulturbildner! Es läßt auch Autoren, deren Titel mit ihrer Karikatur nichts weniger als zufrieden ist. Da ist z. B. der große dänische Literaturforscher Brandes, den Gulbranson allerdings in der Pose eines

triefhängigen, wurstmäuligen Melancholikers berechtigt hat. Einigenmaßen gegergt darüber schreibt er in seiner „Selbstbiographie“: „Zahlreiche Maler und Bildhauer haben in der wackeren Absicht, gute und treffend ähnliche Bildnisse von mir zu liefern, die ergößlichsten Karikaturen hervorgebracht. Bald bin ich einem Mutterwörter, bald einem betrunkenen schwedischen Tischredner, bald einem gehängten Witzkisten, bald einem an Bauchgrimmen leidenden Nephisto ähnlich. . . . Während sind diese Bildnisse jedoch, wenn der Zeichner, wie der berühmte Herr Gulbranson, mich nie in seinem Leben gesehen und sich mit alten Photographien hat begnügen müssen. Dann wird er wahrhaft schöpferisch und dann schmeißt sein eheliches Streben und seine saure Arbeit mein hartes Herz.“

Mehr als diese zeichnerischen Dokumente eines frühlichen „Simplicissimus“-Geistes werden unsere Leser die Aussprüche interessieren, die bedeutende Persönlichkeiten aus dem Reiche der Literatur in der Form der Selbstschilderung über ihr Leben, ihre politische Ueberzeugung, über künstlerisches Glaubensbekenntnis, über ihren Stufenang und über sonstige Intimitäten ihres Lebensbilgeranges mit flüchtigem Notizenstift abgegeben haben. Da finden wir z. B. folgende Bemerkungen von Hermann Bahre, dem Wiener Literaten, der seine ästhetischen Ueberzeugungen wie die Geigen zu wechseln liebt:

„1900 hat mir Othrid ein Häufel gebaut, draußen, einsam, in Blumen. Kinder: keine. Hunde: vier.“

Die großen Ereignisse meines Lebens: Paris, Rombeji, Athen; Kant, Marx, Mach; Ibsen, Rubis, Klimt. Die Elemente meiner Bildung und Gesinnung: die Griechen, Schafspeare, Goethe, Stelzhamer und Stifter.

Politisch: früher Sozialdemokrat, jetzt eher Anarchist, da es mein fester Glaube ist, unsere Kultur muß zugrunde gehen, wenn es ihr nicht gelingt, zur vollkommenen Freiheit zu gelangen, welche durchaus keine Gewalt mehr nötig hat. Oder sagen wir statt Anarchist lieber: Japaner.“

Der Autor des „Zapfenreich“, Franz Adam Beyerlein, schreibt mit trockenem Humor:

„Ich, Franz Adam Beyerlein, wurde am 22. März 1871 in Meßen geboren. Auf der Fürstenschule St. Afra erhielt ich das Reifezeugnis und insgesamt 24 Stunden Karzer. Zu Anfang meines Universitätsstudiums wäre ich beinahe der Auszeichnung, Korpsführer zu sein, würdig geworden, ich hätte — später natürlich — Staatsanwalt werden können, aber unbegreiflicherweise verjagte ich mir diese Ausichten und geriet immer mehr auf Abwege. Nachher, ausgedrückt, wäre ich also jetzt reichlich 33 Jahre alt, aber wenn mich nicht alles trügt, bin ich bedeutend jünger, ich komme mir sogar — hier in Karlsbad — oft wie ein ganz kleines Kind vor.“

Somit hätte ich Gelegenheit, mein Leben noch einmal von vorn anzufangen. Oder vielmehr ein andres, besseres. Leider würde mir aber wohl nicht zu helfen sein; ich würde wieder nicht Staatsanwalt werden und sogar dieselbe Frau zum zweitenmal nehmen. Nur vor dem Dienen im deutschen Heere hätte ich recht bange.“

Anatole France, der große französische Denker und Dramatiker, beweist mit seinem politischen Glaubensbekenntnis, daß er Sozialist ist und daß sein Herz war. Ich schlägt für den Befreiungskampf des internationalen Proletariats. Anknüpfend an den Zola-Dreyfus-Prozess erklärt er:

„Ich habe mich keinen Augenblick von den Verbrechern im Generalklub irreleiten lassen, die Meineid, Meineid und Fälschung auf Fälschung häuften, um einen unglücklichen zugrunde zu richten. In diesem Punkte trat ich mich mit ganz großen Fraktion der französischen Sozialisten, der es klar war, daß aus der Sache eines unbedeutenden jüdischen Hauptmanns eine große soziale Bewegung hervorzuheben konnte. Ich habe immer die Armen geliebt und die Arbeit geehrt. Ich verfolge mit lebhaftem Interesse die Anstrengungen, die das Proletariat aller Länder macht, um seine Emanzipation durchzuführen. Ich weiß, daß diese Emanzipation das Herz der Proletarier selbst sein wird, und wiederhole mit Freude den Ausspruch des heiligmächtigsten Ansees: „Die Einigkeit der Arbeiter wird der Weltfriede sein.“

Frei von jeder selbstberühmten Autoren-Eitelkeit sind die

dem Eifer zu entschuldigen, ihr Geltung zu verschaffen. So verminderter zum Beispiel die Einführung des gregorianischen Kalenders in England das Jahr 1751, das, wie vor dem am 25. März begonnen hatte, um fast drei Monate; denn schon vom 1. Januar 1751 an zählte man 1752. Lord Chyffersfeld, der Urheber dieser Will sein Name ist durch die Verfasserschaft der berühmten „Letters to his son“ (Briefe an meinen Sohn) auch auf die Nachwelt gekommen — wäre deshalb beinahe ein Opfer der Volkswut geworden; man verfolgte ihn liberal mit dem Bescheide: „Als uns unsere drei Monate wieder!“ Die Erregung war begreiflich: Keiner, am wenigsten die halbe Welt, wollte, wenn auch alles sagte, es sei bloßer Schein, um volle drei Monate älter sein — ganz von der Verwirrung, die jene Aenderung in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung anrichtete, zu schweigen. —

Vermischte Nachrichten.

* **Als eingetragener Junggeselle** dokumentierte sich ein aus Schönlanke gebürtiger 23jähriger Kernmacher, der ein Verhältnis mit einem Mädchen in Braunschweig hatte. Der Jüngling war von den Eltern des Mädchens ohne besondere äußere Veranlassung gedrängt worden, zu heiraten, und schließlich war mit Zustimmung aller Beteiligten der 1. Januar als Hochzeitstag festgesetzt worden. Der junge Mann empfand aber eine solche Scheu vor dem Heiraten, daß er beschloß, lieber aus dem Leben zu scheiden, als seiner Junggesellenlaufbahn Valet zu sagen. Er stellte zu diesem Zweck in der Mittwochnacht vier Becken mit glühenden Kohlen in seinem Zimmer in der Grünstraße auf, legte sich dann zu Bett und verstarb infolge der Einatmung von Kohlengasen in der Nacht. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund des Selbstmords an, er habe aus Furcht vor der Ehe seinem Leben ein Ende gemacht, da er es nicht überwinden könne, „die schöne, goldene Junggesellenzeit“ preiszugeben. —

* **„Derfelbe“, „Dieselbe“, „Daselbe“.** Der Kampf gegen dieses Fürtwort, das im Sinne von „er, sie, es“ oder „dieser, diese, dieses“ abgelehnt überdeutlich und pedantisch ist und in dieser Bedeutung nie der lebendigen Volkssprache angehört, sich aber leider aus dem Kurialstil in die Schriftsprache und sogar in die gute Literatur eingeschlichen hat, wurde vor Jahren von den entschlossenen Gegnern des „papiernen Deutsch“ angeregt und wird vorwiegend zum Siege führen. Unterdessen haben wir noch viel Mühe, diesen Sprachparasiten auszurotten und das anspruchsvolle, breispurige Fürtwort auf das enge Gebiet einzuschränken, für das es bestimmt ist. Um so lieber geben wir folgende kleine Sprachjatrie — eine in der Zeitschrift des „Allg. Deutschen Sprachvereins“ (1899, Nr. 12) erschienene Erzählung — hier wieder: „Adolf war Angestellter in einem Geschäft. In demselben befanden sich auch einige Verkäuferinnen; mit einer derselben war derselbe verlobt. Dieselben hatten sich kennen lernen, als dieselben das Warenlager aufnehmen mußten. Dieselben hatten längere Zeit daran zu tun, da daselbe sehr umfangreich war, und da dieselben nicht allein den Bestand desselben, sondern auch den Wert desselben festzustellen hatten. Dabei wurde derselbe von der Lieblichkeit derjenigen derart entzückt, daß derselbe um die Hand derselben bat und dieselbe von derselben auch zugesagt erhielt. Seitdem trafen dieselben sich abendlich nach dem Verlassen des Geschäftshauses draußen unter einem Balkon derselben, wobei dieselben unter dem vorspringenden Dach desselben Schutz gegen das Wetter fanden. Eines Abends hatte derselbe unter demselben schon einige Zeit auf dieselbe gewartet, wo derselbe ungeduldig unter demselben hin- und herging, als von dem

Dache desselben einige Tropfen auf den Hut desselben niederfielen, wodurch derselbe beschützt wurde. Als derselbe denselben verdrücklich zu reinigen suchte, kam dieselbe endlich, aber derselbe begriffte dieselbe wenig freundlich. Anfangs sah dieselbe denselben verwundert an, als derselbe aber sah, was dem Hute desselben geschehen war, nahm derselbe demselben denselben ab, um denselben zu reinigen, worauf dieselbe demselben denselben daselbst zurückgab. Dieselbe blühte demselben freundlich an, und bald lächelte auch seinerseits derselbe dieselbe freundlich an. Weiter plaudernd zogen dieselben von dannen.“ —

* **Kuroki und der Stammtisch.** Die Mitglieder eines Dortmunder Stammtisches sandten am 24. September nachfolgendes Schreiben an den Oberbefehlshaber der ersten japanischen Armee, „General Kuroki in Japan, zurzeit Kriegsschauplatz“, und zwar als Postkarte mit Mitschnittwort: „Mit großem Interesse und wahrer Begeisterung haben wir die Erzählung der Kriegsführung bewundert und wünschen dem bisher unbefiegten Feldherrn der ersten Armee weitere glückliche Erfolge. Zur steten Erinnerung an die großartigen Siege bitten wir, auf angehefteter Karte um ein Exemplar Ihrer Unter- schrift. Dem großen Feldherrn Heil! Die Mitglieder des Stammtisches Studemann.“ Am 24. Dezember, genau nach drei Monaten, lief, wie die „Dortm. Ztg.“ berichtet, folgendes Antwortschreiben ein: „Auf dem Schlachtfelde in der Mandchurie, den 5. November 1904. Wie freue ich mich, von so großer Ferne zu unsem Siegen beglückwünscht zu werden! Wie Sie wissen, sind wir ja Schüler der deutschen Taktik. Und so ist meine Freude um so mehr verdoppelt, von den deutschen Herren hierzu gratuliert zu werden. Mit besonderer Hochachtung Ihr gehorsamer L. Kuroki, General und Oberbefehlshaber der ersten Armee.“ — Was würde der Stammtisch erst an Bier vertilgen, wenn er hoffen dürfte, von dem Zaren eine Karte zu empfangen! —

* **Eine Frau als Militärarzt.** Von dem Leben einer Frau, die als Mann galt und als Arzt dem englischen Heere angehörte, erzählt ein Artikel der „Cape Times“. Diese Frau diente als Dr. med. James Barry im Heere. Ihre Geschichte beginnt damit, daß an einem Weihnachtsabend in dem Hause ihrer Mutter ein geheimnisvoller Fremder erschien, der einen Siegelring vorzeigte und sie, die damals noch ein Kind war, mit sich fortnahm, mit den Worten: „Es ist der Wille des Prinzen.“ Später erfuhr sie, daß Georg 4., der zu jener Zeit noch Prinzregent war, ihr Vater war. Sie suchte ihn in Carlton House auf und teilte ihm nach einem stürmischen Austritt mit, die Schande ihrer Geburt bestimme sie, ihr Geschlecht zu verbergen. Sie wurde von nun an nicht mehr Joan Fitz Roy, sondern James Barry sein. Joan studierte in Edinburg, wo man ihr wirkliches Geschlecht nie ahnte, und bekam dann eine Stellung in der Kapkolonie. Von einem mächtigen, geheimen Einfluß gestützt, stieg „Dr. Barry“ bis zur Stellung eines Generalinspektors der Militärkaserne auf. Einmal verliebte sie sich in eine schöne Offiziers-Tochter, die sich als andere Offizier, Leutnant Manning, bewarb. „Dr. Barry“ eroberte sie schließlich und verheiratete Manning, der der verkleideten Frau ein Weinglas ins Gesicht warf. In dem nun folgenden Duell wurde die Heldin der Geschichte leicht verwundet. Am folgenden Tage sagte sie Manning, sie hätte das Mädchen nie geliebt, und die wankelmütige Kaptholländerin heiratete schließlich den Leutnant. Ein andres Mal sagte ein Offizier, der mit ihr ritt, plötzlich zu ihr: „Sie sehen wahrhaftig mehr wie eine Frau als wie ein Mann aus!“ Dafür bekam er einen Reitstich über das Gesicht, und auf seine Beschwerden beim Gouverneur wurde er nach Tristan d'Acunha verlegt. Erst nach dem Tode wurde das Geschlecht des Doktors bekannt. —

Für jene, die man nicht sehen soll.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Neue Wiener Tageblatt“ nachfolgende Skizze, die in erschütternder Weise ein Stück aus dem Leben der nach Sibirien Verbannten schildert:

„Wer das kleine sibirische Dorf Titma kennt, der wird wohl erraten, um was es sich hier handelt; aber für alle jene, die den Namen früher vielleicht nie gehört, oder höchstens flüchtig gelesen haben, sei erwähnt, daß Titma an der direkten Route von Europa nach dem Lande der Verbannung führenden Route gelegen und das letzte Dorf vor Nerzhinsk ist, jenem gefährlichsten aller sibirischen Verbannungsorte, in welchem sich die Goldminen befinden. Titma besteht gleich allen andern sibirischen Dörfern, bloß aus einzelnen Häuschen, Isba genannt. Doch keinem Menschen hat je der Name Titma so wohl geklungen als jenen Unglücklichen, die durch das Strafgericht zeit ihres Lebens nach Nerzhinsk verbannt wurden. Ihr ganzes Denken und Trachten, das Ziel ihrer Wünsche, ihr einziger Hoffnungsschimmer ist, jenes kleine Dörfchen zu erreichen; denn ist es ihnen gelungen, so weit unbemerkt zu entkommen, so sind sie sicher, dort Nahrung, vielleicht auch Obdach zu finden. Sie wissen, daß sie nur wenige Meilen weit von Irkutsk entfernt und auf der direkten Straße nach Europa sich befinden. Alljährlich soll es auch vielen Verbannten gelingen, über Titma zu entkommen. Meistens warten die Sträflinge die wärmere Jahreszeit ab, ehe sie einen Fluchtversuch wagen, doch wenn sich zufällig eine günstige Gelegenheit hierzu im Winter bietet, so wird sie begreiflicherweise ohne Zaudern ergriffen, obwohl sich dann kein Flüchtling der Hoffnung hingeben darf, vor Einbruch des Frühlings Europa zu erreichen. In den seltensten Fällen wagen es die Flüchtlinge, in irgend einem Hause um Obdach zu bitten, und selbst die Erlangung von Nahrungsmitteln wäre mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, mitunter auch ganz unmöglich, wenn ihnen nicht von unbekannter und ungeheurer Hand der nötigste Lebensunterhalt auf ihrer Flucht gespendet würde. Wie sich eine solche Spende vollzieht, wurde von einem Schriftsteller, der einmal zur Weihnachtszeit der Szene beizuwohnte, geschildert. In einer am Ende des Dorfes gelegenen Isba, die allem Anschein nach einem wohlhabenden Bauern gehörte, war die Gorniza (Gener Wohnraum, der nur bei besonderen Festlichkeiten benutzt wird) hell erleuchtet und der große Kachelofen sprühte. Die Familie hatte sich vollständig versammelt, um den Weihnachtsabend mit einem Festmahle würdig zu begehen. Knapp unter dem Fenster stand ein gedecktes Tischchen mit einer hellleuchtenden Lampe, einem Krug Wasser und einem Stück Brot, und bei jedem frisch aufgetragenen Gericht stand die Tochter des Hauses auf und setzte eines der besten Stücke auf diesen Nebentisch. Das Mahl war bereits zu Ende und man hatte die gebräuchlichen Choralgesänge angestimmt, als plötzlich eine Stimme von draußen klar und deutlich die Worte rief: „Gott sei mit Euch!“ Wie mit einem Schlage verstummte der Gesang und der Hausvater, von seinem Sitz aufstehend, ohne jedoch von seinem Platz zu rühren, antwortete in feierlichem Ton: „Und mit Dir. Wir haben Dich erwartet, dein Teil ist bereit.“ Draußen vor dem Fenster vernahm man nun das Geräusch knarrender Schritte im festgefrorenen Schnee, das Fenster wurde ein wenig geöffnet und eine Hand erschien in dem Spalt, tastete etwas umher, griff dann das Brot und verschwand. Alle Anwesenden hatten sich ernst und schweigend erhoben und standen mit gefalteten Händen und zu Boden geschlagenen Augen da. Jetzt erschien die Hand zum zweiten Male und nahm den Krug. „Nimm ihn hin!“ sprach der Hausherr, ohne den Kopf zu wenden. „Seute ist ja der heilige Abend. Willst Du noch etwas?“ — „Betet für mich!“ kam die Antwort zurück. Man hörte, wie der Krug in langen, gierigen Zügen geleert wurde, und dann verhallten allmählich die sich entfernenden Schritte im frischen Schnee. . . . In allen Häusern Sibiriens, wo wohlmeinende Menschen wohnen, steht jahraus, jahrein ein gedeckter Tisch mit Lampe, Brot und Wasser beim Fenster, bereit für jene, die man nicht sehen soll.“

Militär = Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.
Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter: Anklage: Kriegsgerichtsrat Rischarz.

Magdeburg, den 30. Dezember 1904

Wegen Diebstahls und unerlaubter Entfernung von der Truppe war der Guts- Wilhelm Schubert in Zorlau 5. Schwadron 12. Inf.-Regts. zu 5 Wochen Mittelarrest und Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Gegen dieses Urteil, soweit es sich auf den Diebstahl bezieht, hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, da er sich bezüglich des Diebstahls unschuldig fühle. Die heutige Zeugenvernehmung fiel für den Angeklagten ungünstig aus, weshalb das Gericht zu einer Verwerfung der Berufung kam. —

Wegen militärischer Unterschlagung war der Sergeant Alfred Geberin 6. Batt. 75. Feldart.-Regts. in erster Instanz zu 4 Wochen Mittelarrest und zur Degradation verurteilt worden. Er war beschuldigt, 25 Mark, die er in seiner Eigenschaft als Küchenmeisteroffizier in Altengrabow für verkaufte Spüllicht erhalten hatte, unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Er hat gegen das Urteil Berufung eingelegt und um eine mildere Strafe ersucht, da er von der unterschlagenen Summe auch dienstliche Ausgaben bestritten hätte. Die hierfür aufgebrauchte Summe gibt der geständige Angeklagte auf ca. 10 Mark an. Die untere Instanz Summe ist vom Vater des Angeklagten später zurückgefordert worden. Da der Angeklagte heute die Absicht der Unterschlagung bestritt, und nur durch seine leichfertige Wirtschaft mit dem Erlös für das Spüllicht und seinen Privatgeldeausgaben genommen sein will, beschließt das Gericht, die Angeklagten

Heilen Knut Hansens, des gedankenvollen skandinavischen Dichters, den das harte Schicksal in die dunkelsten Tiefen des Lebens warf und jahrelang mit dem Hunger kämpfen ließ wie Magin Gorn. Hansens schreibt:

„Ich bitte Sie, so freundlich zu sein, die Biographie selbst zu schreiben. Beginnen Sie mit dem 4. August 1860, wo ich geboren wurde, und fassen Sie mit vielen schönen Worten fort bis zu diesem Jahre.“

Denn, was soll ich eigentlich sagen? Ich glaube, daß die Leute todmüde sind von all den Biographien und Bildern jämmtlicher Autoren der Welt. Und ungerne sind so viele. . .

Zum Schluß eine Humoreske, hinter der aber der bittere Menschenkenntnis hervorragt. Ihr Verfasser ist der Däne Gustav Wied, in engeren Kreisen als geistreicher Feind und Humorist des gemütlich-niederträchtigen Kleinbürgerlebens:

„Es bin am 6. März 1858 auf dem Gize Solmegaard auf der Insel Seeland im Königreich Dänemark geboren. . . .“

„In fünfzehn Jahren kam ich zu einem Buchhändler in die Lehre.“

„Der Buchhändler ist Bücher und Federhalter und mußte auf einem kleinen Patete in die Stadt fahren. Dies verlegte mein Ehrgefühl in sehr hohem Grade.“

„Aber in der Stille der Nacht träumte ich mich damit, daß ich federlange Zettelstücke und von Blut riechende Tragödien schrieb.“

„Dann machte ich das Abiturienten-Examen.“

„Dies ist ein außerordentlich schwieriges Examen.“

„Zweimal fiel ich durch, ehe ich es bestand.“

„Ganzschuldig hatten mich meine Fehler im Aufsatz geliebert.“

„Und bis heute noch weiß ich manchmal nicht recht, wo ein Komma hingehört und wo nicht.“

„Dann wurde ich Hauslehrer auf einem wunderhübschen alten Herrenhof in Jütland.“

„Das war herrlich. Der Herrschhof lag mitten in einem großen Wald, der am kattegatt. Im Sommer badeten wir, meine Schüler und ich, und im Winter fuhren wir Schlitten und ließen große Schlitten.“

Reiner Ansicht nach kommt es nämlich nicht so sehr darauf an, daß die Kinder etwas lernen, als vielmehr darauf, daß sie beim Unterrichte vergnügt sind. —

Dann kam ich nach Kopenhagen und wurde Lehrer, die Stunde zu sechs Pfennig.“

Dies dauerte fünf Jahre. Und auch da war ich sehr beliebt bei meinen Schülern. —

Aber dann, ja dann fing ich zu „schreiben“ an. Das hätte ich jedoch nicht tun sollen, wenigstens nicht . . . o . . .

Denn die Polizei . . . ja, es ist entsetzlich, daß ich es sagen darf . . . ich verführe auch, es waren auch die schwärzesten Tage meines Lebens, und ich schäme mich darüber wie ein Hund! Aber es muß ja gesagt werden: Die Polizei redete mich ins Zuchthaus — mich, der selber Jugendleiter der Jugend gewesen war.

Und da sah ich, zu Tode betrübt. —

Und doch ist gerade dieses . . . Vorurteil schuld daran, daß „etwas“ aus mir geworden ist.

Denn während ich da zwischen den kalten vier Wänden saß, gelobte ich mir selbst, mich von Grund aus zu bekehren, wenn ich erst wieder in der freien Natur draußen wäre. Ich wollte dann einen Kurus im Rechtschreiben durchmachen und mir die größte Ruhe geben, meine Bücher so zu schreiben, daß der Papst sie seinen Schwepfern zu Weihnachten und zum Geburtstag schenken könnte. Dies gelobte ich mir.

Katholisch wäre es am besten gewesen, ich hätte das Bücher-schreiben ganz aufgegeben.

Aber das konnte ich nicht. —

Und jetzt bin ich also sechsundvierzig Jahre alt, habe selbst Frau und Kinder und wohne zwischen einer Kirche und einem Herrenhof.

Sie merkwürdig das Leben doch ist!

Ich bitte daher auch jeden Tag den lieben Gott, daß mir doch ja nicht bis zuletzt meine „grünigen Kräfte erhalten bleiben“ mögen, wie es in der Rechtslogik heißt.

Denn man möchte doch seine Ruhe haben. —

Soll wegen eines formellen Fehlers in die erste Instanz geschick-

Wegen Gehorsamsverweigerung vor der Feindes-
 seit zu 7 Jahren Gefängnis wegen militärischen Aufruhrs
 verurteilte Manonier Otto Elmker nachträglich noch zu 4 Wochen
 strengem Arrest verurteilt worden, weil er dem Befehl des Unter-
 offiziers Throd, die Stube zu säubern, nicht nachgekommen war.
 Der Angeklagte hat gegen das Urteil Berufung eingelegt, weil er
 unschuldig sei. Er gibt an, daß Throd eines Nachts in ange-
 künftigen Zustand nach Hause gekommen sei. Er habe dann zwar
 familiäre Mannschaften gewechselt und aus den Betten gesagt, nicht
 aber den Befehl zum Säubern der Stube gegeben. Er, Ange-
 klagter, habe wenigstens einen direkten Befehl nicht gehört und
 ungehört die Stube verlassen.

Der Zeuge Unteroffizier Throd wird vom Verhandlungs-
 felder vermahnt, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Zeuge, der
 früher wegen dieser selben Angelegenheit angeklagt aber freige-
 sprochen wurde, bleibt dabei, dem Angeklagten Elmker den aus-
 drücklichen Befehl zum Säubern der Stube gegeben zu haben.
 Da er auch, entgegen der eidlichen Aussage von drei Zeugen, be-
 streitet, jemals betrunken nach Hause gekommen zu sein, beschließt
 das Gericht einstimmig, den Zeugen wegen seiner Un-
 glaubwürdigkeit nicht zu vereidigen.

Die Folge davon war, daß Elmker vom Oberkriegsgericht
 von der Anklage der Gehorsamsverweigerung freigesprochen wurde.

Gerichts- Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Dezember 1904.

Unterschlagung. Der Kleinfuhrer Karl Brodmann zu
 Cracau, geboren 1877, war bei der Firma Gustav Schallehn hier
 in Stellung und kassierte von den Kunden im Jahre 1903 in
 sechzehn Fällen mindestens 1500 Mark ein, die er nicht abgeliefert
 und für sich verbraucht. In sechs weiteren Fällen ließ Brodmann
 sich in den anfänglichen Klagesachen, die er bearbeitete, zur Absen-
 dung mittels Postanweisung zusammen 170 Mark aus der Ge-

... in Kabinett der eideschwurigen ...
 1 Jahr Gefängnis und 8 Wochen Arrest verurteilt.

Eine Arresturteilung. Der Kaufmann Franz Stahl
 hier, geboren 1874, erkrankte im April d. J. von dem
 Materialwarenhandeler Vetterh...
 ihn dadurch in Höhe von 14 Mark. Das Schöffengericht erkannte
 am 4. November wegen Betrugs auf 1 Woche Gefängnis. Die Be-
 rufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten
 frei, da sein Einwand, er habe auf Gehaltsvorschuß rechnen und
 dann zahlen können, bestätigt wurde.

Diebstahl. Die ledige Nina Montag hier, geboren 1870,
 stahl am 6. September der Kupfererlin Panje aus ihrer Wohnung ein
 Frauenhemd und wurde deswegen, da wiederholter Rückfall vorliegt,
 zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Die Arbeiterin Friedrich Meißner, geboren 1876,
 und Friedrich Höfmann, geboren 1874, zu Dorf Alvensleben, flogen
 in der Nacht zum 19. März d. J. zu Markt Alvensleben in das Be-
 sitz der Witwe Bergmann und machten sich angeklagt dadurch des
 gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig. Dann stahlen sie aus
 einem Schuppen des Landwirts Müller etwa zwei Zentner Kartoffeln,
 die sie über die Mauer hoben und auf einer Karre wegtrugen. Hinter-
 her befragten sie Entdeckung und trugen die Kartoffeln juristisch.
 Die Angeklagten wurden wegen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängnis verur-
 teilt, im übrigen aber freigesprochen.

Grober Unfug und Bettelerei. Der vielfach vor-
 bestrafte Eisenarbeiter Ferdinand Richter aus Ralsch in Böhmen, ge-
 boren 1859, bettelte am 20. November d. J. zu Niederdobeleben und
 ging dann in die Kirche, wo er während des Gottesdienstes laut sprach
 und trotz der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, die Störung fort-
 setzte, so daß er gewaltsam entfernt werden mußte. Richter erhielt
 wegen Verübung groben Unfugs und wegen Bettelerei 10 Wochen Haft.
 Nach verbüßter Strafe wird er der Landespolizeibehörde überwiesen.

In der Berufungsinstanz verurteilt. Der Kassierer
 Karl Schwarze hier, geboren 1874, war bei der „Justitia“ beschäftigt
 und erschien am 17. August d. J. in der Gabelschen Wohnung, um
 Geld einzuholen. Gelegentlich dabei soll er zwei Fingerringe der
 ledigen Elisabeth Gabel von der Kommode gestohlen haben. Als er
 verdächtigt wurde, fanden sich am 20. August die Ringe im Lor-

... des ...
 ...

Teiliger ...
 ...

Wasserstände.			
+ bedeutet über ... unter ...			
Zfer, Oger und Malbau.			
	29. Dez.	30. Dez.	31. Dez.
Jungbunzlau	+ 0.09	- 0.06	0.14
Damm	- 0.20	- 0.27	0.07
Budweis	0.00	- 0.04	0.06
Prag	- 0.39	- 0.44	0.06
Milde.			
Deffau	29. Dez. + 0.11	30. Dez. + 0.55	0.03
Milde			
Barbubitz	28. Dez. + 0.02	29. Dez. + 0.03	0.10
Brandels	+ 0.18	+ 0.02	0.16
Melmit	- 0.28	- 0.52	0.21
Belitzsch	- 0.27	- 0.30	0.03
Amsteg	29. Dez. - 0.10	30. Dez. - 0.26	0.16
Dresden	- 1.40	- 1.46	0.06
Torgau	+ 0.59	+ 0.44	0.15
Wittenberg	+ 1.46	+ 1.44	0.02
Roslan	+ 0.95	+ 0.87	0.08
Barby	+ 1.18	+ 1.06	0.10
Schönebeck	+ 0.88	+ 0.82	0.06
Magdeburg	30. Dez. + 1.03	31. Dez. + 1.00	0.08
Tangermünde	29. Dez. + 1.75	30. Dez. + 1.67	0.03
Wittenberge	+ 1.36	+ 1.34	0.02
Broda-Dömitz	+ 0.88	+ 0.85	0.03
Lauterburg	+ 0.92	+ 0.95	-

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breiteweg 58



Von wirklicher Bedeutung für jedermann!



Freitag den 3. Januar

beginnt mein

Inventur- Räumungs-Verkauf!

Aufsehenerregend billiges Angebot.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Bekanntmachung.

Die ersten großen billigen Verkaufstage haben begonnen.

Enorme Preisermässigung

in allen Abteilungen des Geschäfts.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Künstliche Zähne, à 2 Mark.

Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mark.
 Gabe langjährige Garantie.

Zahnziehen für Unbemittelte gratis.

Plomben v. 1 Mk. an. Umarbeitung schlecht sitzender
 Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.
 Schonendste Behandlung. Discretion zugesichert.

Alex Friedländer

Kaiser-Wilhelm-Platz No. 11

1760

Peterstraße 17

1 Kleiderfach, echt nussbaum 72.—
 1 Bettst., echt nussb. 72.—
 1 Truhenkasten mit geschl. Glas 66.—
 1 Sofa mit pa. Bezug und
 runden Polstermöbeln 75.—
 1 Sofa 80.—
 1 Kleiderfach A 9 Wf. 86.—
 1 Kleiderfach mit pa. Matratz.
 A 44 Wf. 88.—
 1 Kleiderfach m. Wärmor 89.—
 1 Kleiderfach mit Wärmor
 A 18 Wf. 86.—
 1 Stühle à 4 St. 8.—
 1 Kleiderfach, allerbeste
 Ausführung 30.—
 1 Kleiderfach 10.—
 1 Kleiderfach m. pa. Blüthenfas. 24.—
 1 Kleiderfach 10.—
 1 Kleiderfach A 3.50 Wf. 7.—
 Wf. 584.—

Peterstraße 17

Billige böhm.
 Bettfedern!
 10 Pfd. neue geschl.
 M. 8, bessere 10 M.
 weiße Damenv.
 geschl. M. 15, M. 20, schneeweiße
 Damenv. geschl. M. 25, M. 30.
 Verfranko gollr. per Nachn. Unt.
 u. Rückn. geg. Postvergn. gef.
 Benedikt Schossel, Lohes 392
 Post Pilsen, Böhmen. 705

Kanarien-Sänger

Edle Kanarien-Sänger
 (Hochst. prämiert mit goldenen Me-
 dailles, Stamm Seiser, Kanarien-
 sängern und Viehhühnern ist es ge-
 rühmt, vor Ankauf meiner Vögel
 dieselben gut anzuhören) gef.
 preiswert ab. 1679
 am
Wilh. Kaye, Thale
 Steinbruchsweg 23.

Leihhaus
 gegr. 1881

Apfelstr. 16, 1
 Adolph Michaelis.

Höchste Beleihung
 jeder Wertsache.

Abzahlung



1 Wohnung-Einrichtung für 1 Zimmer Wf. 98
 Anzahlung 10 Wf., wöchentlich 1 Wf.

1 Wohnung-Einrichtung für 2 Zimmer Wf. 195
 Anzahlung 20 Wf., wöchentlich 2 Wf.

1 Wohnung-Einrichtung für 3 Zimmer Wf. 300
 Anzahlung 30 Wf., wöchentlich 3 Wf.

1 Wohnung-Einrichtung für 4 Zimmer Wf. 398
 Anzahlung 40 Wf., wöchentlich 4 Wf.

Sofas, Diwans, Kleiderschränke, Bücherschränke
 Zierschränke, Vertikos, Bettstellen mit Matratzen
 Kinderwagen, Uhren in grosser Auswahl, Herren-
 und Knaben-Anzüge, Damen-Jackets und -Kragen
 Manufakturwaren jeder Art, Läuferstoffe, Stiefel
 und Schirme

Anzahlung 5 Mk. an

S. Osswald

Grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges
 Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14

Montag den 2. Januar
 beginnt mein

erster grosser Inventur-Ausverkauf

Sämtliche Waren, besonders
 einzelne Roben-Neste, Buchskin- und
 Möbelstoff-Neste
 können billig.

1989

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
 8 Gr. Marktstrasse 8.

Seiten günstiges Angebot!

Um zur Inventur zu räumen:
 Ein kleiner Rest von


**Damenjacken * Kostümröcken
 Capes * Blusen**

zu staunend billigen Preisen!
 Nur solange Vorrat!

Ferner:
**Winterpaletots * Zoppen
 Anzüge * Hosen.**

Hier gute Qualitäten zu billigsten Preisen!

Gelegenheitskaufgeschäft Apfelstr. 16, 1.
Adolph Michaelis.



Densos

für Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neusten
 Forschungen der Wissenschaft entsprechend
 zusammengestellt, hat sich ganz hervor-
 ragend bewährt und wird ärztlich empfohlen.

Preis pro Flasche Mk. 1.50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Fritz Schulz, Leipzig, Chemische Fabrik
 Verkaufsstellen:

H. Jentsch, Altemarkt 28
 Eickler & Karcher
 Albert Löschbart, Breiteweg 265
 Gehl. Pallack Nachf., Breiteweg 267
 Martin Kriese, Breiteweg 195
 Hans Eger, Breiteweg 188
 Bernhard Wierich, Viktoriastrasse 1
 Joh. Fr. Baum, Parfümerie, Breiteweg
 Max Ernsting, Reichsadler-Drogerie, Jakobstrasse 6
 A. Taisewitz, M.-Buckau-Insel, Grusonstrasse 6
 C. F. Semm, Carl Semm, M.-Buckau, Schönebeckerstrasse 109
 Adler-Drogerie, M.-Fermersleben, Schönebeckerstrasse 37
 Ad. Haesler Nachf., M.-Buckau, Schönebeckerstrasse
 Wilh. Hoppe, Hasselbachplatz
 Gustav-Adolf-Drogerie, Gustav-Adolfstrasse 40
 Hugo Starkloff, M.-Sadenburg, Halberstädterstrasse 118
 R. Wirth Nachf., D. Grähler, Breiteweg 137
 B. F. Grubitz, Breiteweg 120
 Hobezeiler-Drogerie, Rich. Eberius, Kaiser-Wilhelmplatz
 Paul Eiselt, Alte Neustadt, Hohepfortstrasse 54
 Neuss Drogerie, Bruno Pietsch, Alte Neustadt
 Paul Albrecht, Neue Neustadt, Lübeckerstrasse 17
 Paul Fritz, Johannisberg
 Heinrich Schinkel, M.-Friedrichstadt, Heumarkt 5
 Werder-Drogerie, Joh. Hanusch, M.-Werder, Mittelstrasse
 Joh. Hansch, M.-Werder, Mittelstrasse 49
 Rosa Kreuz-Drogerie, Max Kuhn, M.-Wilhelmstadt, Annenstr. 1
 Gustav Haber, Jakobstrasse 10
 Reform-Drogerie, Heinrich Hirsch, M.-Wilhelmstadt,
 Gr. Diedericherstrasse 243
 Friedrich Paul, M.-Neustadt, Lübeckerstrasse 101
 Emil Graf, M.-Neustadt, Lübeckerstrasse
 Flora-Drogerie, Ludwig Nürnberg, Steinstrasse 16 M63
 Meissner & Ziersberg Nachf., T. Consmüller, Engros-Lager
 Hermann Marcke, Wilhelmstr.

Besten echten
Malzkaffee mit Kaffee-
 Geschmack

der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik
 Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg.
 oder in 1/2 Pfd. à Pfd. 18 Pfg.
 zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumentenvereins Magdeburg-Neustadt.

Peterstraße 17

1 Kleiderfach mit Matratz. 36.—
 1 Bettst. 36.—
 1 Kleiderfach mit Matratz. 7.—
 1 Sofa mit pa. Bezug 39.—
 1 Tisch 12.—
 1 Stühle à 3 St. 12.—
 1 Kleiderfach mit ge-
 breiten Rücken à 11 Wf. 22.—
 1 Kleiderfach 18.—
 1 Kleiderfach 7.—
 1 Kleiderfach 1.—
 1 Kleiderfach 2.—
 Wf. 198.—

**Magdeburger
 Strumpfwaren-Fabrik**

Hilfreich Schmidt
Breiteweg 68
 Fernsprecher 3997.

Strumpfwaren . . .
 . . . Trifotagen
 Strifgarne . . .
 nur beste Qualität.
 Regelmäßig gefärbte
 Knaben-Anzüge.

Kristall-Selle
 ganz beste Qualität reine Schmelzglas-
 zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Sellen
 weisse und gelbe, in ganz harten
 ausgebrannten 1/2 Pfd.-Stücken für
 den Haushalt und für die Bäcker,
 die fürsorglich im Verbrauch, jeder
 Hausfrau warm zu empfehlen, man
 achte auf den Stempel.

Sellenpulver I
 eigene Marke, bestes Sellenpulver
 mit garantierter hohem Fettgehalt in
 roten 1/2 Pfd.-Paketen.

Zu haben in allen Lagern des
Konsum-Verein Neustadt.

Peterstraße 17

1 Kleiderfach, nussbaum 44.—
 1 Bettst., nussbaum 44.—
 1 Spiegelst., nussb. 15.—
 1 Spiegel mit geschl. Glas 13.—
 1 Sofa mit Matratz. 51.—
 1 Kleiderfach, nussbaum 15.—
 4 Kleiderfächer à 5 Wf. 20.—
 2 Kleiderfächer mit Matratzen
 à 34 Wf. 68.—
 1 Kleiderfach mit Matratz.
 anpa. 24.50
 1 Kleiderfach m. Matratz. 8.50
 1 Kleiderfach mit
 Matratz. 4.—
 2 Kleiderfächer à 2 Wf. 4.—
 Wf. 320.—

Peterstraße 17

**Jede sparsame Hausfrau
 verlange
 Stern-Strickwolle**

mit
 Schutz-Mark. diesem gesetzlich geschützten Stern.
 Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:

I. Beste, . . . Blauwolle, mit blauem Stern
 II. Prima, . . . Rothwolle, „ rothem Stern
 III. Mittlere, . . . Violett, „ violetem Stern
 IV. Konsumwolle I, Grünwolle, „ grünem Stern
 V. Konsumwolle II, Braunwolle, „ braunem Stern

Jede gewünschte Stärke und Drehung.
 Zu beziehen durch die Handlungen.

Carl Julius Braun
 Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
 203
 Specialität: Leder- und
Magdeburg-Buckau
 Schönebeckerstrasse 48
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

**Kaufe
 Kanarienhähne
 und weibchen**
 fortwährend, gem. und
 gute Sänger zu höchsten
 Preisen.

J. Tischler
 1982
 Annastrasse 25.

69 J. 11 Wf. 16 T. Witwe Auguste
 Koch geb. Seiber, 85 J. 8 Wf.
 19 T. Witwe Luise Wille geb
 Strube, 69 J. 11 Wf. 24 T.
 Eubenburg, 30. Dezember.
 Geburten: Walter, S. des
 Formers Walters Käfig. Herbert,
 S. des Zigarrenmachers Wilhelm
 Meinhart. Erna, T. des Eisen-
 Arb. Wilh. Pöcker. Erna, T. unehel.
 Todesfälle: Putsch, Christian

Todesanzeige.
 Heute mittag 1 Uhr entschlief
 nach langem, schwerem Leiden
 meine liebe Frau, unsere gute
 Mutter, Tochter, Schwägerin
 und Tante
Klara Ziegler
 geb. Ebert
 im 39. Lebensjahr.
 Schmerzhaft zeigen dies
 mit der Bitte um kühles Bei-
 leid an
Otto Ziegler
 nebst Hinterbliebenen.
 Magdeburg-Buckau,
 den 30. Dezember 1904.

Die Beerdigung findet am
 Montag den 2. Januar 1905.
 nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
 Kapelle des Buckauer Friedhofs
 aus statt. 851

Standesamt.
 Magdeburg, 30. Dezember.

Aufgebote: Blumenhändler
 Arnold Luch mit Gertrud Eisen-
 Tischler Paul Hartig mit Anna
 Schipper. Gerber August Otto
 Friedrich Lapp hier mit Berta
 Brandes in Banzleben. Geschir-
 führer Franz Otto Alwin Schramm
 mit Hedwig Lina Winkler in Eudern.
 Gaschloffer Gustav Ad. Krause in
 Schönebeck mit Emma Homann hier.
 Kaufmann Friedrich Wilhelm Albert
 Strobach hier mit Marie Emma
 Dertel in Reuplatendorf. Photograph
 Max Hartmann hier mit Emilie
 Schwarzschulz in Berlin.
 Geburten: Erna, T. des
 Schneiders Johann Zywicki. Balli,
 T. des Schloss. Otto Pfaff. Mar-
 garete, S. des Tischl. Paul Jachitz.
 Fritz, S. des Tischlers Walter
 Deblow. Gerhard, S. des Ban-
 boten Lorenz Flieger. Charlotte,
 T. des Friehers Friedrich Hörning.
 Todesfälle: Rima geb.
 Lüdde, Ehefrau des Arb. Hermann
 Schläter, 26 J. 10 Wf. 22 T.
 Witwe Friederike Feuer geb. Schier-
 horn, 53 J. 2 Wf. 7 T. Marie
 geb. Wadewig, Ehefrau des Ober-
 Telegraphen-Assistenten a. D. Gante,

Bekanntes, welche meiner lieben Frau
 die letzte Ehre erwiesen und ihren
 Sarg mit Blumen schmückten, meinen
 herzlichsten Dank. 819
 Burg, den 30. Dezember 1904
Otto Müller, Tischler.

Buckau,
 Aufgebote: E.
 Böhme mit Anna Schu.
 Geburten: Fritz, S.
 Franz Wille. Otto Friedrich, u.
 Anna, T. des Schlossers Pau.
 Anderesch.
 Neustadt, 30. Dezember.
 Heirat: Geschir-
 führer Ernst Rode mit Anna Jbe.
 Geburten: Herta, T. des
 Gastwirts August Kämpf. Oswald,
 S. des Fabrikarbeiters Hermann
 Kroll. Ella Erna Lina, T. unehel.
 Gerhard, S. des Ingenieurs
 Ludwig Hecht. Frida, T. des
 Schlossers Rudolf Tieg. Gustav
 Hans, S. unehelich.
 Todesfälle: Kurt, S. des
 Schuhmachers Ernst Lepz, 1 T.
 Mietersleben.
 Todesfälle: Berta, T. des
 Schuhmachermeisters Wilhelm Diez,
 15 J. 9 Wf. Franz, S. des Arb.
 Wilhelm Heidefeld, 5 Wf. 26 T.
 Schönebeck.
 Aufgebote: Gaschloffer Gustav
 Krause hier mit Emma Homann in
 Magdeburg.
 Heirat: Konditor
 Otto Bischoff mit Marie Döring.
 Geburten: Elisabeth, T. des
 Arbeiters August Heilbing. Richard,
 S. unehel. Otto, S. des Fabrik-
 arbeiters Otto Heinrich.
 Toigeburt: S. des Galinen-
 arbeiters Franz Sommer.

Peterstraße 17

1 Kleiderfach, echt nussbaum 60.—
 1 Bettst., echt nussbaum. 60.—
 1 Truhenkasten mit geschl. Glas 36.—
 1 Sofa mit abgepaßtem Sitz
 und Lehne, Leichen. . . 65.—
 1 Sofa 17.—
 4 Kleiderfächer à 7 Wf. 28.—
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 Wf. 78.—
 1 Waschtiseltte mit Marmor 28.—
 2 Stühle mit gedrehten Füßen
 à 3.50 Wf. 7.—
 1 Kleiderfach, 120 cm breit,
 mit Matratz. 28.—
 1 Kleiderfach . . . 7.50
 1 Kleiderfach . . . 11.—
 1 Kleiderfach . . . 6.—
 2 Kleiderfächer à 2.50 . . . 5.—
 Wf. 436.50

Peterstraße 17

Sachverhalt, 20. Dezember. (Wahlfrage und Bestimmung.)
 In der letzten Stadtratsversammlung sind nach dem in einer Wahlversammlung des Bürger- und Gewerkschaftsrates beschlossenen die Stadtratsmitglieder Stedel und Rothe die Arbeiter, welche sich bei der Wahl der Stadtratsmitglieder im Wahllokal aufhielten, der Wahlbeeinflussung. Worin soll nun die Wahlbeeinflussung bestehen? Stedel und Rothe sagen, die Wähler seien befragt worden nicht umhoben Worten. Man habe einem Mann, der Kupfe und Schiffe gewöhnt habe, zugerufen: „Nun verkaufe deine Wadlinge und Heringe auch an Kupfe und Schiffe.“ Einem Maurer habe man gesagt, als er anders wählte, wie er sollte: „Du dreidiger Maurer kommst auch lieber zu Hause bleiben.“ Ferner beschwerte sich Stedel und Rothe darüber, daß in und vor dem Wahllokal sich loblich Arbeiter aufgehalten hätten. Dies soll nach der Meinung des Stedel und Rothe unzulässig sein. Stedel ist sogar in seinem überzogenen Alter nach der Polizei gelaufen, damit diese die Arbeiter dort wegbringen sollte. Stedel fand jedoch kein Gehör, weil sich die Polizei nicht für beauftragt hielt, einzuschreiten. Ursache dazu war gar nicht vorhanden. Es ist eine wunderbare Eigenschaft des Pöbels Stedel, die Polizei gegen die Arbeiter zu behen. Die Wahl war öffentlich und die Arbeiter hatten ein gutes Recht dazu, sich dort aufzuhalten. Sie wollten mit tätig sein, weil sie ein großes Interesse an der Wahl hatten. Dieses Recht lassen wir uns nicht nehmen, am allerwenigsten von einem Lehrer Stedel. Sollte sich aber dieser Herr einmal so sehr für Ruhe und Ordnung interessieren oder der Polizei Handlangerdienste leisten wollen, so mag er sich abends vor und nach 8 Uhr im Lichtingraden vor dem Hause des Intelligenzblattes aufstellen, da kann er die Wahrnehmung machen, daß der Bürgersteig gesperrt ist. Wenn Stedel den Arbeitern Vorwürfe machen will, so soll er erst selbst einmal wissen, was er nicht tun darf. Er ist derjenige gewesen, welcher während der Wahlhandlung am Wahllokal, und zwar an seinen Freund Rothe Druckschriften, welche Bezug auf die Wahl hatten, „Sag“ und um weitere Vermittlung an den Stadtverordneten Sagen ersuchte. Rothe nahm das Palet tren an und

... und nach dem in einer Wahlversammlung des Bürger- und Gewerkschaftsrates beschlossenen die Stadtratsmitglieder Stedel und Rothe die Arbeiter, welche sich bei der Wahl der Stadtratsmitglieder im Wahllokal aufhielten, der Wahlbeeinflussung. Worin soll nun die Wahlbeeinflussung bestehen? Stedel und Rothe sagen, die Wähler seien befragt worden nicht umhoben Worten. Man habe einem Mann, der Kupfe und Schiffe gewöhnt habe, zugerufen: „Nun verkaufe deine Wadlinge und Heringe auch an Kupfe und Schiffe.“ Einem Maurer habe man gesagt, als er anders wählte, wie er sollte: „Du dreidiger Maurer kommst auch lieber zu Hause bleiben.“ Ferner beschwerte sich Stedel und Rothe darüber, daß in und vor dem Wahllokal sich loblich Arbeiter aufgehalten hätten. Dies soll nach der Meinung des Stedel und Rothe unzulässig sein. Stedel ist sogar in seinem überzogenen Alter nach der Polizei gelaufen, damit diese die Arbeiter dort wegbringen sollte. Stedel fand jedoch kein Gehör, weil sich die Polizei nicht für beauftragt hielt, einzuschreiten. Ursache dazu war gar nicht vorhanden. Es ist eine wunderbare Eigenschaft des Pöbels Stedel, die Polizei gegen die Arbeiter zu behen. Die Wahl war öffentlich und die Arbeiter hatten ein gutes Recht dazu, sich dort aufzuhalten. Sie wollten mit tätig sein, weil sie ein großes Interesse an der Wahl hatten. Dieses Recht lassen wir uns nicht nehmen, am allerwenigsten von einem Lehrer Stedel. Sollte sich aber dieser Herr einmal so sehr für Ruhe und Ordnung interessieren oder der Polizei Handlangerdienste leisten wollen, so mag er sich abends vor und nach 8 Uhr im Lichtingraden vor dem Hause des Intelligenzblattes aufstellen, da kann er die Wahrnehmung machen, daß der Bürgersteig gesperrt ist. Wenn Stedel den Arbeitern Vorwürfe machen will, so soll er erst selbst einmal wissen, was er nicht tun darf. Er ist derjenige gewesen, welcher während der Wahlhandlung am Wahllokal, und zwar an seinen Freund Rothe Druckschriften, welche Bezug auf die Wahl hatten, „Sag“ und um weitere Vermittlung an den Stadtverordneten Sagen ersuchte. Rothe nahm das Palet tren an und

Wirkmarkt.
 Magdeburg, 20. Dezbr. (Schlichter Schlichter und Stedel.)
 Kuttler 70 Kinder, 114 Mädchen, 127 Jungen, 110 Schweine. U. Zahl für 100 Wd. Lebendgewicht: a) vollfleischige — 100, b) junge fleischig und etwas ausgemästete — 100, c) mäßig genährte junge und ältere — 100, d) gering genährte (jeden Alters) 27—30 Wd. b) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren — 100, c) vollfleischige (jüngere) — 100, d) mäßig genährte (jüngere und ältere) 28—29 Wd. b) Flecken und Rabe, a) vollfleischige, ausgemästete Flecken höchst: Schlachtgewicht — 100, b) vollfleischige Rabe bis zu 7 Jahren — 100, c) ältere ausgemästete Rabe und wenig gut entwickelte jüngere Rabe und Flecken 27—29 Wd., d) mäßig genährte Rabe und Flecken 24—26 Wd., e) gering genährte Rabe und Flecken 19—22 Wd. a) fleische Mast 48—51 Wd., b) mittlere 37—45 Wd., c) geringe Sauglüber 30—36 Wd., d) ältere, gering genährte (Flecken) — 100, e) Schweine: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 31—33 Wd., b) ältere Mastlämmer 29—30 Wd., c) mäßig genährte 24—25 Wd., d) Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 55—56 Wd., b) fleischige 54—55 Wd., c) gering entwickelte 48—52 Wd. d) Sauen und Eber 45—50 Wd. Ueberstand: 15 Kinder, 12 Kälber, 18 Schafe, 4 Schweine.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein herzliches
Prosit Neujahr!
 Zigarren-Fabrik
Paul Meissner & Co.
 Haupt-Geschäft: Schrotdorferstraße
 2. Geschäft: Breiteweg 258
 3. Geschäft: Sudenbg., Halberstädterstr. 117.

Zum Jahreswechsel
 wünschen wir unsern Gästen, Vereinen, Freunden u. Bekannten
 ein fröhliches neues Jahr!
Georg Winter und Frau.
 Unser verehrten Kundschaft
 Bekannten die
 herzlichsten Glückwünsche
 zum neuen Jahre!
Pete.
 Helmstadt, Anststraße.

Alte Neustadt
 Herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahre!
 Neue Drogerie * Bruno Pletsch
 Hohepfortestraße 46

Prosit Neujahr allen Freunden und Bekannten!
Gustav Gödecke, Fleischermeister
 und Frau
 Alte Neustadt.

Allen Freunden und Bekannten ein frohes
Prosit Neujahr!
Otto Kölling, Fleischermeister, nebst Frau
 Alte Neustadt.

Unserer verehrlichen Kundschaft
 ein fröhliches neues Jahr!
Wilhelm Sporleder, Bäckermeister,
 und Frau.
 Sagenstraße.

Meinen werten Kunden
 die besten Glückwünsche
 zum neuen Jahre!
Friedrich Grashof
 1957
 Johannisfahrtstraße 11.

Allen werten Gästen
 die besten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Wolfskämpfs Restauration
 Inh.: H. Born und Frau
 Sudenburg. 835
 Meinen werten Kunden
 zum neuen Jahre
 die besten Glückwünsche!
A. Drube, Buckau.

Allen Kanarienzüchtern
 Ziel Glück
 zum neuen Jahre!
 Übernahme "Cannin"
 46 Hohepfortestraße 46.

Unsern werten Gästen sowie Freunden und Bekannten
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Aug. Mollenhauer nebst Frau u. Kindern.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
 Herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahre!
M. Schelze, Bukau, Dorotheenstraße.
 Von jetzt ab nicht Donnerstags, sondern Dienstags Schlichtfest.

Herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahre
 unsern werten Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten
L. Berkholz und Frau
 Fleischer, Jakobstraße 17. 845

Die besten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 senden allen Freunden, Bekannten und Gönnern
Rob. Sasse und Frau.
 Sudenburg. 1994
 Unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Otto Zinke | Herm. Zinke
 Langeweg 58. | Schöningerstr. 32.

Die besten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Wilh. Wiener
 Inh.: Grützkau & Götze
 Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen
Breiteweg 85.

Zum Jahreswechsel
 wünsche ich hierdurch allen meinen werten Kunden und Bekannten ein
 recht glückliches gesundes neues Jahr!
Richard Friedrich
 848
 Magdeburg, Breitenweg 229a, Sudenburg, Halberstädterstr. 67
 Allen Freunden und Bekannten sowie unsern werten Gästen
 die herzlichsten Glückwünsche

Restaurant „Zur Freundschaft“, Schiffer-
 straße Nr. 49.
 Unsern werten Gästen, Freunden und Verwandten
 herzlichste Gratulation zum neuen Jahre 1905.
Otto Fahrenkamp und Frau.
 Unsern lieben Freunden und Gästen wünschen
 ein frohes glückliches neues Jahr!
Albert Naumann u. Frau 834
 Restaurant „Zum deutschen Hof“
 Magdeburg-Sudenburg, St. Michaelstr. 16.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
 senden ihren werten Gästen, Freunden u. Bekannten
Adolf Meyer und Frau
 1998
 Magdeburg-Neustadt, Reuhaldensleberstr. 25.

Weisser Hirsch, Neustadt.
 Allen Freunden und Gästen unsere
 herzlichste Gratulation zum neuen Jahre!
H. Grunow und Frau.

Meinen werten Kundschaft sowie Freunden
 und Bekannten
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum neuen Jahre!
Jakob Mook
 19
 Am Rathaus

Wie lebt der englische und der amerikanische Arbeiter?

Man muß es den deutschen Arbeitern immer wieder sagen, daß in den Ländern, mit denen Deutschlands Industrie auf dem Weltmarkt konkurriert, der gewerbliche Arbeiter besser lebt, als bei uns in Deutschland. Man mag die Vorzüge, die von Reichs wegen in Deutschland für den invaliden, kranken und alten Arbeiter getroffen ist, einschätzen wie man will: an dem Faktum ist nicht zu rütteln, daß der englische und amerikanische Arbeiter mehr vom Leben hat, besser wohnt, sich kräftiger ernährt und auch für Vergnügungen mehr ausgeben kann, als der deutsche. Dies Faktum predigen nicht nur die Ziffern der internationalen Statistik, sondern auch alle Beobachter des amerikanischen und englischen Volksebens. Wir weisen darauf hin, daß es neuerdings nicht Sozialisten, sondern vielmehr Begier des Sozialismus sind, die den deutschen Arbeiter auf die höhere Lebenshaltung des englischen und amerikanischen Arbeiters erneut aufmerksam machen. Dr. Carl Peters schildert in seinem Buche über „England und die Engländer“ die fortgeschrittene Lage des englischen Arbeiters und Regierungsrat Kolb die des amerikanischen in seiner Schrift „Als Arbeiter in Amerika“. Auf Grund dieser persönlichen Beobachtungen ergibt sich zunächst, daß die Arbeiter sowohl in England als auch in den gewerblichen Zentren der Vereinigten Staaten billiger und besser wohnen als bei uns in Deutschland.

In England herrscht das Einzelhaussystem mit Gärten vor, und ist auch für die Wohnungszwecke der Arbeiter festgehalten. Die Häuschen haben in der Regel zwei Wohnzimmer, eins zu ebener Erde und eins im ersten Stock. Im Souterrain befindet sich die Küche. Zwei Schlafzimmer neben oder gegenüber den Wohnzimmern und zwei weitere Räume unter dem Dach beschließen die Einrichtung. Jedes Haus hat daneben noch seine Waschklosette, im Parterre oder ersten Stock und einen Koflenraum im Souterrain. Die Hauslichkeit des englischen Arbeiters ist durchweg mit größerem Komfort ausgestattet, als in andern Ländern. Auch in den Vereinigten Staaten fehlt die Mietskaserne, die in den deutschen Großstädten den Arbeitern zur Wohnung dient. Die Wohnhäuser, auch die der Arbeiter, sind durchgehend nur auf eine oder zwei Familien berechnet. Im zweiten Fall haben sie außer dem Erd- noch ein Obergeschob, jedes aus vier, selten aus sechs Räumen zusammengefaßt. Die Monatsmiete, zwischen 4 bis 8 Dollar schwankend, beträgt meist 1 1/2 Dollar für den Raum; das macht für 4 Räume in unserm Gelde 25 Mark. In Berlin dagegen zahlt der Arbeiter für nur ein oder zwei Zimmer mit Kammer und Küche durchweg 30 Mark, und das im Hinterhaus einer Mietskaserne. Auch die Ernährung des englischen und amerikanischen Arbeiters ist kräftiger und reichlicher als die des deutschen, einmal weil die Löhne höher, jedoch aber auch, weil die Preise für Nahrungsmittel ganz beträchtlich niedriger sind als in Deutschland. Hierfür bieten die beiden genannten Bücher

sehr instruktives ziffermäßiges Material, das für die Verhältnisse in Deutschland einen recht ungünstigen Vergleich geradezu herausfordert.

Die Hauptlebensmittel der englischen Arbeiter sind Weizenbrot, Weizenmehl, Kartoffeln, Rindfleisch, Hammelfleisch, Speck, Butter, Tee, Zucker. Für sie zahlt der Arbeiter pro englisches Pfund — gleich 454 Gramm — etwa folgenden Geldbetrag in Mark:

Hammelfleisch (australisches)	0,20
Rindfleisch (argentinisches)	0,56
Speck	0,50
Tee	1,50
Brot	0,09
Weizenmehl	0,10
Kartoffeln	0,08
Stärke	0,17

Bei allen diesen Preisen handelt es sich um Waren, welche garantiert gesund sind. Eine besonders billige Quelle der Nahrung bietet noch das Meer. Fische, Muscheln usw. sind sehr billig zu kaufen. Der Konsum in diesen Artikeln ist sehr reichlich. Dr. Peters gibt — je nach der Höhe des Lohnes — als durchschnittlichen Verbrauch einer aus Mann und Frau mit drei Kindern bestehende Familie folgende Mengen pro Woche an: 7 1/2 bis 10 Pfund Fleisch und Speck, nicht über 32 Pfund Brot, 1,54 Pfund Butter, 1,15 Pfund Käse, 13,80 Pfund Kartoffeln, 2,66 Pfund Reis, 0,59 Pfund Tee, 5 Pfund Zucker, für 79 Pfg. Fische, für 1 Mark Eier usw. Selbst der ländliche Arbeiter verzehrt pro Familie mindestens 6 Pfund Fleisch und Speck in der Woche, wobei Fische und Muscheln nicht eingerechnet sind. Fast noch günstiger stellt sich die Ernährung des amerikanischen Arbeiters, da er bei seinen viel höheren Löhnen auch einen höheren Betrag für das Essen ausgeben kann. Immerhin sind auch die Preise für die Lebensmittel in gewerblichen Zentren Amerikas vielfach weit niedriger, selten höher, als z. B. in Berlin. Regierungsrat Kolb gibt einige selbstgejammelte Daten über Preise, wie sie im Kleinhandel von Arbeiterfrau bezahlt werden und setzt diese im Vergleich mit den Berliner Detailpreisen. Wir entnehmen dieser Tabelle einige wichtige Artikel. Es kostete pro metrisches Pfund (= 500 Gramm)

	amerikanischer Detailpreis in Mark	Berliner Preis
Rindfleisch:		
Suppenfleisch	0,14—0,19	0,50
Schnorbraten	0,23—0,42	0,60—0,65
Roastbeef	0,47—0,56	0,65—0,70
Schweinefleisch:		
Rippe	0,37—0,47	0,65—0,70
Schinken, roh	0,28—0,56	1,20—1,30
Kalbsteck	0,47—0,65	0,60—0,70
Hammelfleisch	0,47—0,65	0,60—0,70
Huhn	0,33—0,51	0,80—1,00
Butter	0,93—1,40	1,10—1,20
Käse	0,70	0,30—0,45
Kaffee, geröstet	1,63	0,90—1,20
Es kosteten ferner:		
1 Hase, großer	1,47	2,50—3,00
2 Pfund Weizenbrot	0,23	0,30—0,35
1 Liter Milch	0,18	0,13—0,15
1 Dugend Eier, je nach Jahreszeit	0,38—1,68	0,50—0,65
1 Zentner Kartoffeln	2,50—5,00	2,50—3,00

Was in einem Arbeiterrestaurant für 20 Cent — etwa 84 Pfg. — für eine Mahlzeit geboten wird, das klingt für deutsche Ohren fast ungläublich. Bis die Suppe aufgetragen wird, greifen die Besucher nach Anisobis, Strabben, Nadieschen, Maiskloßen und andern Vorspeisen. Nach der Suppe hat man die Wahl zwischen zahlreichen Gerichten, die Schüssel an Schüssel den Tisch bedecken. Den Hauptbestandteil des Mahles bildet Fleisch. Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch sind Tag für Tag in verschiedenen Zubereitungen vertreten. An Gemüse ist reichliche Auswahl, auch an Nüssen, Pfannkuchen, Wildreis und Puddings fehlt es nicht. Als Nachtrich gibt es mehrere Käse, Apfelsinen, Bananen, Pfirsiche, Ananas und verschiedene Kuchen. Nach Kolbs Angaben sind alle Speisen schmackhaft zubereitet. Jeder bekommt, jowie er verlangt. Zur Mahlzeit wird Kaffee oder Wein getrunken, wovon man nach Belieben eingieken kann. Beides, Wein und Kaffee, sind im Preis des Gedektes unbegrieffen.

Trotz besserer Wohnung und reichlicherer Ernährung bleiben zur Befriedigung der andern Bedürfnisse dem englischen und amerikanischen Arbeiter weit mehr Mittel zur Verfügung übrig, als dem deutschen. Man ist heute in gewissen Kreisen so stolz darauf, daß Deutschland sich industriell mit England und Amerika so erfolgreich auf dem Weltmarkt messen kann. Aber dieser Stolz ist ganz und gar unbedeutend, solange unsere industriellen Erfolge nur unter der Voraussetzung möglich sind, daß die deutsche Arbeiterbevölkerung schlechter lebt als die unserer Konkurrenten. —

Provinz und Umgegend.

Rentenkürzungen im Kreise Worbis.

Nach der „Nordhäuser Zeitung“ sind im Kreise Worbis mehr als hundert Invalidenrenten auf Grund der Gutachten des Kreisarztes entzogen worden, nachdem im Laufe des Jahres Untersuchungen veranstaltet waren über die Veränderungen, die etwa in den Verhältnissen der Rentenempfänger eingetreten sein könnten. Es handelte sich darum, die Unterlage für die Entziehung der Renten zu erhalten, die nach dem Invalidenversicherungsgesetze eintreten kann, wenn Erwerbsunfähigkeit nicht mehr vorliegt. Infolge der Rentenentziehung finden zahlreiche Berufungen an das Schiedsgericht in Erfurt statt, so daß der Vorsitzende des Schiedsgerichts sich veranlaßt sieht, in Worbis selbst mehrere Schiedsgerichtsverhandlungen anzusehen. Dabei werden, der „Nordh. Ztg.“ zufolge, weil derselbe Arzt, auf dessen Gutachten hin die Rentenentziehung angeordnet ist, gehandelt hat, allein als Gericht herangezogen wird, fast abgewiesen, an einem Tage z. B. 19 von 18 von 20.

Wir werden nähere Nachrichten abwarten, eh dieser mehr als merkwürdigen Maßregel äußern. —

Fenilleton.

Redaktion verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler. (91. Fortsetzung.)

Seit seiner Uebertretung nach Schwerenberg kaufte Daniel ganz allein mit einer alten Magd, die er sich aus Syberode mitgebracht hatte. In der heißesten Zeit des Juni war er hergekommen. Da er es in der Dede seiner früheren Wohnung nicht mehr aushalten konnte, hatte er alle Möbel weggenommen, um seine Stellung so bald als möglich zu ändern. In Schwerenberg hoffte er die Erinnerungen zu verwirren und das innere Gleichgewicht wiederzufinden. Er war von nun an ein ewiges Fliehen vor sich selbst, ein Betäuben mit Arbeit, die ihn vor der Qual seiner Gedanken zu bergen sollte.

In der Zeit seiner Amtshüter wurde er anfangs mit großer Achtung behandelt. Desio größeren Anhang gewannen er bei der Gemeinde. In seinem kranken Seelenzustand war er der rechte Mann für die Bewohner dieses düsteren Dorfs, wo der Glaube an den Teufel fast eine größere Rolle spielte, als der Glaube an Gott. Ein merkwürdiger Zwiepsall klopfte in den Herzen all der Leute, die auf der einen Seite kluge Geschäftsleute waren von weitem kaufmännischen Blick, vertraut mit jeder modernen Erziehung, und die auf der andern Seite mit ihrer religiösen Weltanschauung im finsternen Mittelalter stecken, sich durch die erste Sünde von Geburt an für besetzt hielten und in jeder Fügung des natürlichen Vermögens die Einwirkung des Satans erblickten. Alles, was ihnen an Kraft nach Erledigung ihrer Pflichten übrig blieb, ihre ganze Phantasie, ihre Spitzfindigkeit, verwandten sie darauf, sich mit dem Bösen und seiner Geselligkeit heranzuschlagen, das Wesen dieser Majestät der Hölle zu ergründen, darüber zu disputieren und ihm nachzuschauen in den Werken der Kinder dieser Welt.

Ueber diese Leute gewann Daniel eine von Tag zu Tag wachsende Macht. Sie liebten inständig zu wittern, daß die düsteren Gezeiten, die in ihren Herzen spruckten, bei ihm zehnjährig gesteigert vorhanden waren. Sie verehrten in ihm den Vorkämpfer des bösen Gewissens, der so gut wie kein anderer

den Kampf der Zerstörung hervorgerufen verstand. Seine Kirche war jeden Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt. Wenn er die Kanzel betrat mit diesem versteinerten Ausdruck einer unerträglich Qual auf seinem Gesicht, legte sich die Angst wie ein eiserner Ring um jedes Herz. Welches Textwort er auch seinen Predigten unterlegte, eigentlich war es immer nur das eine: „Wir sind von Gott abgefallen, deshalb schlägt Gott uns mit seinem Jorn. Wir sind böse, aber wir leiden auch. Sünde und Leid sind im Grund ein und dasselbe. Nicht eher findet unsere Seele Frieden, als bis sie zu Gott zurückgekehrt ist. Aber wo ist der Weg? Wie finden wir die Kraft von der Erkenntnis zur Tat?“ — Diese Frage löste er nie. Was in seinen Zuhörern zurückblieb, war düstere Angst.

Es war keine eigne Qual, das Ringen seines Herzens nach Erlösung, wozu er immer und immer wieder sprechen mußte. Deshalb ging auch eine so fürchterliche Kraft von seinen Worten aus.

Ein ruheloses Hasten trieb ihn von Tätigkeit zu Tätigkeit. Nach kurzer Zeit besand er sich im Vorstand aller möglichen Vereine und mußte Abend für Abend sprechen. Tagsüber trieb er eifrige Seelsorge, besonders bei den Armen in seiner Gemeinde. Er stieg die schmutzigen Treppen hinauf, achtete nicht auf die rohen Schimpfworte der Männer, die oft genug drohten, sie würden dem Pfaffen die Zähne einschlagen, wenn er sich noch einmal blicken ließe. Er redete den Säugern zu, sich zu bessern, tröstete die lamentierenden Weiber, jagte den Kranken auf seine Kosten einen Arzt, brachte die Kinder in Bewahranstalten, er half, wo er konnte und gab das Letzte weg, was er hatte, indem er sich selbst kaum das Notwendigste gönnte. Er war ein Fanatiker des Wohlthuns, als könnte er mit dieser kleinen Münze seine große Schuld abtragen und sein Verbrechen sühnen.

Aber mitten in all seinem Eifer überfiel ihn oft die Verzweiflung mit unwiderstehlicher Gewalt. Dann begriff er, daß sein Wohlthun nur Betrug, seine Buße nur Grimasse, daß der Gott, den er jetzt und fort im Grunde fürchtete, nichts als die Ungehörigkeit seines wütenden, verängstigten Herzens war. Er erkannte sein Elend mit völliger Klarheit, sah auch den Weg, um sich daraus zu befreien. Aber die Kraft fehlte ihm, um diesen Weg zu beschreiten.

Ueber sechs Monate war Daniel von seiner Frau ge-

trennt, als er die Nachricht ihre Rückkehr erhielt. Ohne daß er es sich eingestehen wollte, empfand er darüber eine heftige Freude. Es war, als wenn nach langer Zeit wieder das erste blutwarme Gefühl in seinem Herzen lebendig würde. Er befahl dem Mädchen, die Lampe im Wohnzimmer anzuzünden, am liebsten hätte er sogar Blumen gekauft, um die öden Räume zu schmücken. Erregt und voller Erwartung begab er sich längst vor Eintreffen des Zuges auf die Bahn.

Doch als Marianne dann ausstieg, nahm sein Gesicht wieder diesen steinernen Ausdruck an, der jede Annäherung ausschloß. Mit düsterem Willkommengruß streckte er ihr die Hand hin. Während sie aus der Bahnhofshalle traten, schien er sich nur um den Gepäckträger zu kümmern. Marianne hatte des Frostwetters wegen den Pelztragen ihres langen Abendmantels hochgeschlagen und ging mit langamer Schritten neben ihm her. Zuerst sprachen sie kein Wort, dann erkundigte sie sich nach seinem Befinden und befragte ihn wegen Erbslöhs. Dieser hatte Nachurlaub nehmen müssen, da seine Krankheit schlimmer geworden war. Augenblicklich befand er sich mit seiner Frau im Süden, während die Kinder bei Verwandten untergebracht waren.

Das Gespräch verstiegte bald wieder, da Daniel nur kurze Antworten gab und seinerseits keine Fragen stellte. Innerlich aber war er aufs mächtigste erregt. Er begriff, daß in seiner Frau eine Veränderung vorgegangen war, deren Ursache er nicht erraten konnte. Ein leidender Zug lag auf ihrem durchsichtig bleichen Gesicht, in ihren großen Augen, zugleich aber auch ein Ausdruck inneren Friedens. Er grübelte, ohne zur Klarheit zu kommen. Einen Moment dachte er, dieser überirdische Glanz sei das Anzeichen einer Krankheit. Mitternachts und Angst ergriff ihn. Sein Herz tat sich auf. Warme, lebendige Worte kamen auf seine Zunge — da hielt ein Knebel, diese fremde Kraft, der er seit langem unterlag, seinen Mund verschlossen. In peinoeltem Schweigen legten sie den langen Weg nach Haus zurück.

Während sie sich umkleidete, wartete er im Wohnzimmer auf sie. Ein leises, um Mitleid flehendes Rächeln lag auf ihrem Gesicht. Er war aufgestanden und betrachtete sie verwundert. Jetzt in dem dünnen, los heruntergleitenden Sausgewand fiel ihm die Befähigkeit ihrer früher so schlanken Gestalt noch deutlicher auf.

(Fortsetzung folgt.)

Port Arthur gefallen!

St. Petersburg, 2. Januar. (Wg. Draht.) Die amtlich gemeldet wird, hat Port Arthur heute, nachdem seine Verteidigungsmittel vollständig erschöpft waren, unter ehrenvollen Bedingungen kapituliert. Das Schreiben Stillsitz an den Oberkommandierenden der japanischen Belagerungsarmee ist gestern Abend 9 Uhr im japanischen Lager eingetroffen. Nach weiteren Meldungen hat die russische Besatzung Port Arthur bereits verlassen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Januar 1906.

— Silvester. Die letzten Stunden im alten und die ersten Stunden im neuen Jahre sind trotz der gedrückten Weise, in der sie auch hier in Magdeburg begangen wurden, ohne erhebliche Zwischenfälle vorübergezogen. Der Silvester von heute ist jetzt nicht mehr das fröhlich-trauliche Familienfest von ehemals, wo beim letzten Schimmer der verglimmenden Kerzen des Weihnachtsbaumes die um eine dampfende Punschbottle versammelten Familienmitglieder mit dem Glodenschlag sich untereinander zu Neujahr gratulierten, und wo regelmäßig die Mutter in Gegenwart der gesamten Kinder vom Vater einen herzhaften Kuß erhielt. Gewiß, auch diese Form der Silvesterfeier wird hier und da noch geübt; aber in der letzten Neujahrnacht die Tausende und aber Tausende von Menschen auf dem Breitenweg gesehen hat, wie sie in übermühtiger Stimmung dahingogen, und wenn auch nicht übermäßig laut, so doch benehmlich immer und immer wieder ihr „Prosit Neujahr!“ ertönen ließen, der muß sich sagen, daß die Silvesterfeier von heute einen mehr äußerlichen Charakter angenommen hat und sich aus dem Hause auf die Straßen und die großen und kleinen Restaurants verpflanzt hat. Das Gefühl fideles Bruderschaft, das Bedürfnis, wildfremden Menschen einen immerhin ehrlich gemeinten Glückwunsch entgegenzubringen, konnte auch nur ausgelöst werden in einer Zeitepoche, wo Millionen von Menschen unter fast gleichen Bedingungen den Kampf ums Dasein führen müssen. In dieser Nacht herrscht allerorten ein Jubel, als ob man die tägliche Sorge niederschreien und das Glück der Zukunft herbeirufen möchte.

In unsern großen Bierpalästen und Cafés herrschte denn auch von 9 Uhr abends an stark karnevalistisch gefärbtes Treiben. Teilweise war der Andrang in den überfüllten Räumen so arg, daß die Zugangstüren von Zeit zu Zeit geschlossen werden mußten. Ohne sich viel um die um 2 Uhr angelegte Polizeikunde zu kümmern, hielt die Fabeltasche bis zum Neujahrsmorgen, ja, teilweise noch darüber hinaus an.

Die festlichen Stunden sind verflogen! Das Alltagsleben mit seinem einseitigen Einerlei beherrscht wieder die Menschen, die sich gestern noch glücklich fühlten, weil sie diesem Einerlei auf einige Stunden den Rücken gelehrt hatten. Das neue Jahr bringt uns, wie es sich in Erfüllung geht? Wird insbesondere der Wunsch nach einer besseren Gesellschaftsordnung, der sicher auch in der Neujahrnacht aus Millionen Sozialarbeiterhergen emporgestiegen sein mag, der Erfüllung etwas näher kommen? Gewiß! Noch ist kein Jahr der Ehrigkeit angefallen, ohne daß wir diesem Ziele uns näher gewöhnt hätten. Daß auch das kommende Jahr nach dieser Richtung ein fruchtbringendes sein möge, das sei unser, das möge der Wunsch aller derer sein, die an der Aufrechterhaltung der jetzigen Wirtschaftsordnung kein Interesse haben.

— Im Polizeigewahrsam verstorben. In der Neujahrnacht entspann sich vor der Budauer Bierhalle auf dem JohannisKirchhof eine arge Schlägerei, bei der die zu Hilfe gerufenen Schutzmannschaften blank ziehen mußten, um Ordnung zu schaffen. Einer der Erzeckten, der Arbeiter August Werner, wurde nach der Polizeiwache in der Neuen Ulrichstraße gebracht, woselbst B. in der Nacht zum Sonntag verstorben ist. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

— Achtung, Klempner, Drücker! Die Drücker und Klempner der Laternenfabrik von E. Lohmann in Bielefeld (Superba-Werke) befinden sich im Streik. Die Firma hofft auf Erfolg aus Magdeburg. Wir rechnen darauf, daß kein Metallarbeiter sich bereit findet, nach Bielefeld zu gehen. Wer nach außerhalb geht, melde sich vorher im Bureau der Metallarbeiter, Knochenhauerufer 27/28.

— Die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahr findet am Donnerstag zur üblichen Zeit statt. Sie hat Beschluß über die Gültigkeit der letzten Stadtverordneten-Wahlen zu fassen, darauf erfolgt die Einführung der neugewählten Stadtverordneten, darunter der Genossen Weim und Hennig. Wie üblich schließt sich daran die Wahl des Bureau und der verschiedenen Ausschüsse. Unter den übrigen Vorlagen findet sich auch die Anfrage des Justizrats Dr. Stern wegen Verlegung eines Kavallerie-Regiments nach Magdeburg.

— Heber „Der deutsche Kaiser und der römische Papst“ oder „Was hat die Freundschaft zwischen beiden zu bedeuten?“ sprach in einer öffentlichen Versammlung am Sonntag im „Hofjäger“ der Inspektor der deutschen „Los von Rom-Sache“, Herr Friedrich Neumann. Der Referent erklärte zunächst, daß ein in der Presse die Kunde machender Artikel „Der deutsche Kaiser und die katholischen Gesellenvereine“, welcher infolge des bekannten Telegramms des Kaisers an den Vorstand eines römischen Gesellenvereins ausgesandt wurde, die Ursache seines heutigen Vortrags sei. Der Ton des Telegramms sei ein auffallend freundlicher. Die Dinge konnten sich bei uns nur deshalb so entwickeln, weil alle Ordnungsparteien, außer dem Zentrum, und auch der Kaiser glaubten, durch Vertiefung des christlichen Glaubens im Volke die Sozialdemokratie am besten zu bekämpfen. Welch ein Trugschluß! Reden erging sich nach Verlesung einer Satire in Gedichtform auf die heutigen deutschen Zustände aus der „Jugend“ in drastischen Sentenzen auf das Unmännliche der heutigen führenden Männer auf politischem und geistigem Gebiet. Diese Männer seien rübig zu, wie das Fundament des modernen Staates von Römlingen unterwühlt wurde. Niedrigste, ideal gestimmte Männer, denen die Wahrheit kostbarer als das Amt sei, seien besänftigend selten geworden. Ueberall da, wo katholische Missionare hinkämen, sei

Stets früher vor ihnen die Hand des Himmels zu sehen. Das neue Jahr bringt uns, wie es sich in Erfüllung geht? Wird insbesondere der Wunsch nach einer besseren Gesellschaftsordnung, der sicher auch in der Neujahrnacht aus Millionen Sozialarbeiterhergen emporgestiegen sein mag, der Erfüllung etwas näher kommen? Gewiß! Noch ist kein Jahr der Ehrigkeit angefallen, ohne daß wir diesem Ziele uns näher gewöhnt hätten. Daß auch das kommende Jahr nach dieser Richtung ein fruchtbringendes sein möge, das sei unser, das möge der Wunsch aller derer sein, die an der Aufrechterhaltung der jetzigen Wirtschaftsordnung kein Interesse haben.

— Staatliche Erhebungen. Die Besitzwahlen für die Kaufmannsgerichte. Da auf Grund des Gesetzes über die Besitzwahlen für die Kaufmannsgerichte das Verhältnisverfahren zum erstenmal in größerem Umfang zur Anwendung kommt, so hat der Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, vor den Verlauf der bei der ersten Durchführung des Kaufmannsgerichtsgesetzes stattfindenden Besitzwahlen eingehende Erhebungen anzustellen zu lassen. Diejenigen kommunalen Behörden, welche der Leitung der ersten Besitzwahlen betraut sind, sind demgemäß angewiesen, das erforderliche Material sorgfältig zu sammeln und unmittelbar nach Ablauf der einmonatigen Frist zur Ansetzung der Wahlen dem Ministerium einzuliefern.

— Verhindertes Verbrechen. Am Sonnabend Abend um 10^{1/2} Uhr hörten drei Passanten, die von Budau kamen, beim Passieren der Sternallee einen lauten Schrei, der von einer Frauensperson zu kommen schien. Bei näherem Ansehen gewahrten die drei Personen wie ein Mann ein des Weges kommendes Mädchen gefaßt hielt und in ein nahe Gebüsch zu schleppen versuchte, um sie dort zu vergewaltigen. Als der Unhold merkte, daß sein Vorhaben bemerkt war, ließ er von seinem Opfer ab und floh unter Zurücklassung seines Hutes und Stockes über den Eisenbahnkörper. Obwohl die drei Passanten sofort die Verfolgung aufnahmen, gelang es nicht, den Durschen habhaft zu werden. Das arme Mädchen, eine Verkäuferin in einem hiesigen Geschäft, dem der Unhold die Kehle zugedrückt hatte, bedurfte geraume Zeit, ehe es sich von dem ausgestandenen Schreck erholt hatte. Anzeige ist bereits erstattet.

— Eisgang. Seit Sonnabend Nacht ist auf der Elbe am linken Ufer schwacher Eisgang eingetreten. Aus diesem Grunde mußten die an der linksseitigen Kaimauer liegenden Rähne ihre Plätze verlassen.

— Aufgefundene Leiche. Am Sonnabend nachmittag ist am rechten Ufer oberhalb der Eisenbahnbrücke am Herentzug die Leiche der Witwe Christiane Eichebe an das Land geschwemmt worden. Frau E. war seit 2. Dezember aus ihrer in der Pappelallee belegenen Wohnung verschwunden.

— Die unbeschädigte Dampfwagen- und Eisenbahn. Die unbeschädigte Dampfwagen- und Eisenbahn trat am Sonntag in der Wohnung ihrer Herrschaft mit dem rechten Fuß in einen Topf mit kochendem Wasser, wobei sie sich den Fuß und Unterschenkel verbrühte. Die Verletzte wurde durch die Feuerwehr im bespannten Sanitätswagen in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert.

— Von der Feuerwehr. Am Sonnabend vormittag um 10.37 Uhr wurde die Feuerwehr zur Ablosung eines Fußbodenbrandes nach dem Grundstück Kaiserstraße 27 gerufen. — Am 1. Januar 6.32 Uhr entstand in der Krankenanstalt Alstadt ein Schornsteinbrand, der von einigen Mannschaften der Hauptwache beseitigt wurde. Am 5.40 Uhr wurde die Feuerwehr vom Feuerwehler Dingel aus alarmiert. Im Hause Schmiedestraße 7 galt es einen ziemlich umfangreichen Dedenbrand zu löschen. Am 9.07 Uhr vormittags mußte durch Mannschaften der Hauptwache ein im Hause Hauptwache 8/9 ausgebrochener Schornsteinbrand gelöscht werden. Schließlich brach um 10.19 Uhr vormittags im Hause Kaiser-Friedrichstraße 12 ein Kellerbrand aus, der in kurzer Zeit gelöscht wurde.

— Brandkatastrophe. Im Monat Dezember ist die Feuerwehr nicht weniger wie 50 mal alarmiert worden, dabei 38 mal zu beschwerden bei ausgebrochenen Bränden. Zu verzeichnen waren 3 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 26 Kleinfeuer und 6 Schornsteinbrände. 8 mal war blinder Lärm und 6 mal war sie zur Hilfeleistung requiriert wurde. Die Sanitätsabteilung wurde 35 mal, der Krankenwagen 29 mal in Anspruch genommen. Wiederbelebungsversuche wurden 22 mal, dabei einer mit Erfolg unternommen. Eis zu Sanitätszwecken wurde in 122 Fällen verwendet.

— Im Kaiser-Panorama. Weitweg 134 I. hat man im Laufe der Woche vom 1. bis 7. Januar Gelegenheit, eine bequeme Wanderung im herrlichen Savoyen und eine interessante Montblanc-Besteigung mitzunehmen. Das zweite Panorama bringt eine nach Saumur, Angers hinreich von Schloss Pierrefonds an der Loire nach Saumur, Angers hinreich. Beide Serien dürften zur Bereicherung der geographischen Kenntnisse, wie zur allgemeinen Länder- und Völkertunde, das Jährige beitragen.

Letzte Nachrichten.

* Stendal 31. Dezember. (Amtl. Meld.) Am 30. d. M. nachmittags 8 Uhr 30 Min. ist der Schnellzug D 8 Köln-Berlin auf Station Buchow mit vier im Nebengleis stehenden, durch den herrschenden orkanartigen Sturm in Bewegung gesetzt. Die vier Wagen zusammengefahren. Durch den Zusammenstoß wurde ein Güterwagen vollständig zertrümmert. Zwei Güterwagen sind entgleist und ebenfalls beschädigt. Die Lokomotive und sämtliche Wagen des Zugs D 8 haben Schaden erlitten. Der Weichensteller Rabenberg, der vor seiner Ruhe D. B. die Durchfahrt des Schnellzugs bewachte, hat einen Bruch des rechten Oberarms und zwei Fingerringen an rechten Oberarmel davongetragen. Reisende sind nicht verletzt worden.

* Stettin 2. Januar. Zwischen Schlawe und Pommern überführte und zertrümmerte ein Zug einen zweifelhafteu Wagen. Der Ruffcher, Bauernhofbesitzer Ruth-Wustrow, war mit acht Kindern, wurde zermalmt.

* Hamburg 1. Januar. Von dem Hohenbergzug „Reptun“, Kapitän Brinkman, aus Dittelsland wurde die Besatzung über Bord gespült. Alle ertranken.

* Paris 2. Januar. Fürst Sade, die Gold, Silber und Papiere im Werte von mehreren hunderttausend Franc enthielt, wurden aus einem Postzug zwischen Clermont und Nîmes geraubt. — Id. Arcy 2. Januar. Der hiesige Kurarzt Dr. Gebre ist in der Silvesternacht vor seiner Villa von dem Detonome Robde aus Oldenburg, einem Alkoholiker, überfallen und durch neun Messerstiche schwer verletzt worden. Robde erschoss sich hierauf im Kurpark.

Der „Germania“ soll das neue Jahr beispielhaft ein Jahr der Vorbereitung für ein besseres Zeitalter sein. Dazu bedürfe die Welt natürlich der katholischen Kirche, die in Deutschland noch unter einem „schmähtlichen Ausnahmegericht“ (s. 1 des Verhütungsgesetzes) stehe. Das die entscheidende Hegemonie dieses „schmähtlichen“ aber recht wirkungsvollen „Ausnahmegerichtes“ nicht das Zentrum sei, das sich in der billigen Rolle der Unterdrückten sehr wohl gefällt, sondern die Sozialdemokratie, wird wohlweislich verschwiegen. Wie dürfte auch die „Germania“ ihren Lesern mitteilen, daß die gottlose Kirchenfeindin, die Sozialdemokratie, für volle politische Freiheit aller Religionsgesellschaften eintritt?

Es wäre müßig, die Reihe der Städte zu erweitern. Wohin man blickt, Mangel an ernstem Willen und sicheren Zukunftszielen. In dieser gequälten hoffnungslosen Müdigkeit spiegelt sich der Zustand einer Gesellschaft, die ihrem Verfall entgegengeht, ein zühes Altersdasein, das nur fragt: wie lange noch?, ohne Hoffnung, ohne Streben! —

Deutschland.

* Berlin, 2. Januar. Aus Südwestafrika kommt, was täglich kommt: eine Verlustliste. An Typhus sind gestorben: Unteroffizier Adam Wilbert am 29. Dezember im Lazarett Windhut. An Typhus und Malaria gestorben: Unteroffizier August Gerber am 29. Dezember im Lazarett Waterberg.

— Die Veröffentlichungen der sozialdemokratischen Presse über die Behandlung, die russische Flüchtlinge und Auswanderer in Preußen zu erdulden haben, haben endlich die Ministerien aus ihrer beharrlichen Ruhe ein wenig aufgeschreckt. Wie dem „D. L.“ aus Thorn gemeldet wird, fand dort unter dem Vorsitz eines Geheimrats aus dem Ministerium des Innern eine Konferenz von Landräten der Grenzkreise und Bürgermeister der Grenzstädte statt. „Es wurde über eine Reform der Auswandererkontrollstationen und über einheitliche Handhabung der Ausweisung von russischen Staatsangehörigen beraten.“ Leider ist nicht anzunehmen, daß sofort etwas Ersprießliches herauskommen wird.

— Da auf Grund des Kaufmannsgerichtsgesetzes vom 6. Juli 1904 bei den Besitzwahlen für die Kaufmannsgerichte das Verhältniswahlverfahren im Inlande zum ersten Male in größerem Umfang zur Anwendung kommt, die Besitzwahlen also unter diesen Umständen ganz besondere Beachtung verdienen, so hat der Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, über den Verlauf der bei der ersten Durchführung des Kaufmannsgerichtsgesetzes stattfindenden Besitzwahlen eingehende Erhebungen veranstalten zu lassen. Diejenigen kommunalen Behörden, welche mit der Leitung der ersten Besitzwahlen betraut sind, sind demgemäß angewiesen, das erforderliche Material sorgfältig zu sammeln und unmittelbar nach Ablauf der einmonatigen Frist zur Ansetzung der Wahlen dem Ministerium einzuliefern. So wird offiziös geschrieben.

* Kattowitz, 31. Dezember. Ein russischer Revolutionär namens Resto wollte über die österreichische Grenze bei Brody nach Rußland Massenbroschüren schmuggeln. Nachdem ihn andre Schmuggler verraten hatten, überfielen ihn Gendarmen. Resto wehrte sich, erschoss einige Russen und entfloh.

Oesterreich.

Der Nachfolger Rörbers ist gefunden: Baron Gautsch hat die Bürde übernommen. Sie ist ihm nicht unbekannt. Nachdem er im badenischen Kabinett zwei Jahre lang Unterrichtsminister gewesen war, übernahm er im November 1897 selber die Leitung der Geschäfte, als der polnische Graf abgewirtschaftet hatte. Er hob dann zwar die beständigen Sprachschwierigkeiten auf, die den Widerstand der Deutschen herausgefordert hatten, konnte aber weder diesen noch den Tschechen gefallen und trat nach drei Monaten zurück. Es ist die Frage, wie Herr v. Gautsch nunmehr die Frage zu lösen denkt, an der er damals und der viel geschicktere Rörber jetzt gescheitert ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Neue Erfolge vor Port Arthur.

Der Erstürmung des Erlangshantorts haben die Japaner am Sonnabend die Eroberung des Forts Sungschuan und am Sonntag die Einnahme des Forts H. ferner des neuen Forts von Paulungshan und der Höhen im Süden von Honjantantao folgen lassen. Die durch die Explosion am Sungschuan-Fort aufgeworfenen Erdmassen wurden durch die Japaner beseitigt und dabei zwei russische Offiziere und 160 Mann, die verschüttet waren, aufgefunden und zu Gefangenen gemacht; sie sagten, daß noch etwa 150 Russen durch die Explosion verschüttet worden seien. Die Beute der Japaner, die aus Feldgeschützen, Maschinengewehren usw. besteht, wird erst noch genau festgestellt.

Wie ferner aus Tokio berichtet wird, wurde ein neuer Torpedoangriff auf die außerhalb des Hafens vor Port Arthur liegende „Sjewaftopol“ ausgeführt. Das Schiff wurde wiederum getroffen und sank. Versuche, das Sed zu verstopfen, wurden von den Japanern durch Feuer verhindert und schließlich aufgegeben. Durch das Landbombardement wurden gestern mehrere Stellen der Neustadt in Brand gesetzt.

Die baltische Flotte.

Die beiden russischen Geschwader unter Reichsflottenkommandant und Zolterjan werden für Montag in dem französischen Hafen Diego Suarez auf Madagaskar erwartet. Von russischer Seite ist der französischen Regierung bereits mitgeteilt worden, daß an mehreren Panzerschiffen des Hauptgeschwaders größere Ausbesserungen vorzunehmen seien und daß deshalb die Schiffe einige Wochen in dem dortigen Hafen verbleiben müßten. Die französische Regierung ist dadurch in eine sehr peinliche Lage gebracht. Denn Japan hat bereits in Paris andäugigen lassen, daß wenn die russischen Schiffe länger als 24 Stunden in Diego Suarez verbleiben würden, Japan das gleiche Jugendnis von Frankreich für den Hafen von Saigon (im französischen Hinterindien) beanspruchen werde. Die Japaner würden dann Saigon einfach zu ihrer Flottenbasis machen und dadurch der russischen Flotte, falls sie wirklich durch die ostindischen Meerengen hindurchkommen sollte, den einzigen sicheren Flottenstützpunkt im Ostindischen Meere entreißen.

Peterstraße 17

1 Kleiderkasten, echt nussbaum 72.-
 1 Bettst. echt nussb. 72.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 55.-
 1 Sofa mit pa. Bezug und
 rotem Polsteren 75.-
 1 Sofa 20.-
 4 Hochschuhschle 9.-
 2 Hochschuhschle mit pa. Matratz.
 à 44 M. 88.-
 1 Bettst. m. Matratz 32.-
 2 Hochschuhschle mit Matratz
 à 18 M. 36.-
 2 Stühle à 4 M. 8.-
 1 Kleiderkasten, oberste
 Anfertigung 39.-
 1 Kleiderst. 10.-
 1 Kleiderst. m. pa. Zinnschloß 24.-
 1 Kleider-Kasten 10.-
 2 Stühle à 3.50 M. 7.-

W. 103.

Blitzblau!

macht die Wäsche blendend weiß.
 Vorrätig in Flaschen à 10 Pf.
 in sämtlichen Lagern des 1917

Konsumvereins Neustadt

Zigarren!

In ausnahmsweise billigen Preisen empfiehlt:

Sumatras mit Vorderlenden-Übersatz und Sumatra. 20 Pf.
Blattelnlage Sorte, scharf brennend. p. 100 St. 20 Pf.
Zigaretten garantiert rein türkische Ware. 100 St. 70 Pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger
 Magdeburg, Jakobstraße 47. 2040

Zigarrenfabrik Carl Hildebrandt
 Johannsherg 9
 gang vorzügliche Restpartien von 5-
 und 6 Pf. Zigarren, 10 St. 35 Pf.,
 100 St. 3.20 M. 808

Rüchensattel
 der Magdeburger Wälschler
 Gr. Marktstr. 21.
 Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Weiskohl mit Hammel-
 fleisch.
 Donnerstag: Erbisen mit Rippensteck.

Peterstraße 17

1 Kleiderkasten, echt nussbaum 44.-
 1 Bettst., nussbaum furniert 44.-
 1 Spiegelst. nussb. furn. 24.-
 1 Spiegel mit geschl. Glas 13.-
 1 Sofa mit Moquettepolster
 bezogen 51.-
 1 Sofa 15.-
 1 Hochschuhschle à 5 M. 20.-
 2 Bettstellen mit Matratzen
 à 34 M. 68.-
 1 Kleiderkasten mit Wälsch-
 lerauflage 24.50
 1 Kleiderst. m. Wälschloß 8.50
 1 Kleider-Kasten mit
 Wälschloß 4.-
 2 Kleiderstühle à 2 M. 4.-

W. 103.

Peterstraße 17

Grünpfeiffelsch, Pfd. 60 Pf.
 v. Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Holzschuhe u. -Stiefel
 offeriert zu den billigsten Preisen in
 bester Ausführung. 805

Carl Zucht Wölfsberg
 Nr. 11.

Auf Bierpacht
 Restaurant, pass. für Parteilosen,
 zu vergeben. W. W., Exp. d. Volkst.

Peterstraße 17

Lichtige Näherin a. Stoffhaden
 gesucht. Gartenstraße 34, 1 Tr.

Peterstraße 17

1 Kleiderkasten, echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50

Vom 2. Januar ab

werden meine

Verkaufsräume abends 8 Uhr geschlossen!

H. LUBLIN

Wie herrlich!

In allen Geschäften zu verlangen!
 Hauptniederlage: M. Lingner, Magdeburg - Wst.

Schuhwaren!
 Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
 lein, Lurus, Girand- u. Kinder-
 schuhe, Pantoffeln, auch aus
 Lederwaren sammt Waren

**H. H. Meißner, Schmid-
 str. 44.**

Städtisches Orchester
Fürstenhof.
 Mittwoch den 4. Januar
 abends 8 Uhr

Grosses Konzert
 Leitung: Städt. Kapellmeister
Josef Krug-Waldsee.

Eintrittskarten
 am Vorverkauf 30 Pf.
 Logen- u. num. Tischpl. 55 Pf.
 an der Kasse 40 Pf.
 Logen- u. num. Tischpl. 80 Pf.

Unsere besten Gäste, Freunden
 und Bekannten

die herzlichsten

Fermerleben
 Gasthof zum goldenen Engel.

Standesamt.
 Magdeburg, 31. Dezemb. er.

Aufgebote: Stukateur Joh.
 Rittmann mit Anna Margarete
 Katharine Beder in Langendernbach,
 Schmiedestr. Heim. Friedr. Barth
 mit Katharine Dorothee Emma
 Auguste Bösel in Lebnitz. Kaufm.
 Rud. Louis Friz Fischer hier mit
 Mathilde Anna Katharine Friede-
 geb. Peters in Begeleben. Reisender
 Stanislaus Stechow hier mit Marie
 Johanneke in Gommern. Eisenb.-
 Arb. Friedr. Wilh. Jäger hier mit
 Dorothee Auguste Horn in Wolmiz-
 sch. Berj.-Lehn. Ernst Kahle in
 Wilmersdorf mit Hedwig Boigt hier.
 Schiffer Wilh. Kerchen in Büllschau
 mit Frida Schröder hier. Schlosser
 Paul Hoppe mit Anna Köhde hier.
Eheschließungen: Arbeiter
 Franz Jöckel mit Dorothee Höpfer.
 Arb. Joseph Pöppe mit Marie Jäger.
 Arb. Hermann Deuter mit Minna
 Köhde.

Geburten: Editha, T. des
 Gastwirts Erwin Hellner. Eugen,
 T. des Berj.-Lehn. Ernst Friedr.
 T. des S. des Geschäftsführenden
 Roman Singer. Friz, S. des
 Formers Friedr. Kutzengel. Albert,
 S. des Diplom.-Ing. Alb. Schaar.
 Lucie, T. des Kupferschmieds
 Charotte, T. des Konditors Herm.
 Große. Magdalena, T. des Landw.
 Friedr. Biegel. Ida, S. des Geom.
 Hermann Heise.

Todesfälle: Martha geb.
 Riedel, Ehef. des Kaufm. Gustav
 Schulze, 23 J. 2 M. 3 T. Handelsm.
 Christian Lenz, 67 J. Kaufmann
 Ernst Dehmann, 58 J. 9 M. 18 T.
 Stenographenschreiber Theodor Gebhardt
 aus Genthin, 16 J. 10 M. 16 T.
 Eisenarbeiter Ludw. Dreimelzer, 54 J.
 5 M. 13 T. Anna geb. Büchhoff,
 Ehefrau des Schlossers Otto Rachtz,
 25 J. 5 T.

Verstorbene: 31. Dezember.
Aufgebote: Maschinenführer
 Paul Günther in Köpzig a. M. mit
 Marie Frieder hier.
Eheschließungen: Kaufmann
 Franz Gumbert mit Witwe Anna
 Renz geb. Schälze hier.
Todesfälle: Hans geb. Ebert,
 Ehefrau des Kaufm. Otto Hiesler,
 68 J. 7 M. 6 T.

Neustadt, 31. Dezember.
Aufgebote: Arb. Wilh. Aug.
 Matthies hier mit Hermine Martha
 Nagel in Eggersdorf.

Ercan.
Eheschließungen: Maschinist
 Wilhelm Gorges mit Luise Müller.
 Arb. Wilh. Hartmann in Begeleben
 mit Marie Richter in Begeleben.
Geburten: Karl Franz Otto,
 S. des Maschinenführers Karl Kofe
 in Preßler. Elviede Berta Anna,
 T. des Tischlers Karl Schülke hier.
 Frida Dorothea, T. des Arb. Karl
 Ockjenwadel in Preßler.

Todesfälle: Schlosser Wilh.
 Richter, 54 J. 7 M. 26 T. Aus-
 haltspflegling Emma Sahn hier,
 58 J. 11 M. 6 T.

Totgeburt: S. des Ziegelei-
 arbeiter Albert Bod.

**Hermann Heise, S. des Hand-
 schuhmachers Bernhard Klamm. T.
 unehelich. T. des Restaurateurs
 Robert Biegelmeier. T. unehelich.
 T. des Kaufmanns
 S. des Postboten
 dr. S. des Metzgers
 rich Raube. T. un-
 ehelich Schneiders August**

Schütte.
Todesfälle: Ehefrau des
 Schlossers Wilhelm Apertroth,
 Friederike geb. Engelbrecht, 46 J.
 Witwe Sophie Wundt geb. Giese,
 82 J. Alfred, S. des Maler-
 meisters Friedrich Westendorf, 2 J.
 Ferdinand, S. des Arbeiters Hein-
 rich Köhler, 2 M. Elisabeth Walter,
 4 J. Karl, S. des Arbeiters Karl
 Hoppe, 11 M. Witwe Charlotte
 Schum geb. Kaup, 84 J. Karl,
 S. des Schlossermeisters Karl Sie-
 bert, 14 J. Tischler Karl Klau,
 66 J. Franz, S. des Maschinenist
 Severin Meyer, 2 J. Georgette,
 T. des Kaufmanns Alfred Wolf in
 Magdeburg, 11 M. Arbeiter-In-
 valide Maximilian Körber, 49 J.
 Ehefrau des Arbeiters Gustav
 Benter, Johanne geb. Bremer, 41 J.

Stahfurt.
Aufgebote: Arb. Otto Klapputh
 in Hohendodeleben mit Olga Schmidt
 hier.
Eheschließungen: Straßen-
 bahnschaffner Franz Günther mit
 Anna Kanakowski.
Geburten: T. des Arb. Albert
 Krause. S. des Hauswirts Karl
 Meyer. S. des Bergarbeiters
 Schünemann. S. des Bergarbeiters
 Aug. Heinemann. S. des Hilfsbrems-
 Hermann Wille.

Sterbefälle: Arb. Gustav
 Schmidt, 44 J. Ehefrau Justine
 Sperling geb. Moritz, 31 J. Arb.
 Andreas Schöne, 54 J.

Richard Schulz
 Schuhmacher 860
 empfiehlt seine Schuhmacherer-
 verbanden mit

Maßarbeit und Reparaturen
 sowie angefertigte
alte Schuhwaren.

Leihhaus
 gegr. 1881

Apfelstr. 16, 1
Adolph Michaelis.
 Höchste Beleihung
 jeder Wertsache.

Im Zirkus
Die zwei Weisen.
 Mittwoch nachm. 4 Uhr
Robinson Crusoe
 20, 30, 40, 50, 75 Pf.
 Jeder Vorstellung ein Kind frei.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Galberstadt.
 Vom 28. bis 30. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Peter
 Gausch in Thale mit Marie
 Wagner. Eisenarbeiter Friedrich
 Karl Otto Heine mit Anna Eliza-
 beth Martha Hörig in Schraplau.
 Arbeiter Wilhelm Geisler mit
 Juliane Kuska. Arbeiter Fried-
 rich Strampel in Roderdorf mit
 Marie Dies hier. Arbeiter Vincent
 Rindsgel mit Witwe Kauczer.
 Marie geb. Michas, in Stadt Had-
 merleben. Kaufmann Richard
 Freiwisch in Voigdenburg mit An-
 tonie Renzel hier. Drechsler Karl
 Friz Hoffmann in Berlin mit Emilie
 Hechorn in Wilmersdorf.
Eheschließungen: Schmied
 Wilhelm Reising mit Anna Ebeling.
 Maurer Friedrich Huch mit Witwe
 Hebermann, Karoline geb. Jod.
Geburten: T. des Kaufmanns
 Kurt Vortz. S. des Fuhrmanns

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50

Richard Schulz
 Schuhmacher 860
 empfiehlt seine Schuhmacherer-
 verbanden mit

Maßarbeit und Reparaturen
 sowie angefertigte
alte Schuhwaren.

Leihhaus
 von 1881

Carl Haacke
Sudenburg
Kroatenweg 18
 beleihl alle
Wertgegenstände.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Galberstadt.
 Vom 28. bis 30. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Peter
 Gausch in Thale mit Marie
 Wagner. Eisenarbeiter Friedrich
 Karl Otto Heine mit Anna Eliza-
 beth Martha Hörig in Schraplau.
 Arbeiter Wilhelm Geisler mit
 Juliane Kuska. Arbeiter Fried-
 rich Strampel in Roderdorf mit
 Marie Dies hier. Arbeiter Vincent
 Rindsgel mit Witwe Kauczer.
 Marie geb. Michas, in Stadt Had-
 merleben. Kaufmann Richard
 Freiwisch in Voigdenburg mit An-
 tonie Renzel hier. Drechsler Karl
 Friz Hoffmann in Berlin mit Emilie
 Hechorn in Wilmersdorf.
Eheschließungen: Schmied
 Wilhelm Reising mit Anna Ebeling.
 Maurer Friedrich Huch mit Witwe
 Hebermann, Karoline geb. Jod.
Geburten: T. des Kaufmanns
 Kurt Vortz. S. des Fuhrmanns

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 72.-
 1 Bettst., echt nussb. 72.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 55.-
 1 Sofa mit pa. Bezug und
 rotem Polsteren 75.-
 1 Sofa 20.-
 4 Hochschuhschle à 9 M. 36.-
 2 Hochschuhschle mit pa. Matratz.
 à 44 M. 88.-
 1 Bettst. m. Matratz 32.-
 2 Hochschuhschle mit Matratz
 à 18 M. 36.-
 2 Stühle à 4 M. 8.-
 1 Kleiderkasten, oberste
 Anfertigung 39.-
 1 Kleiderst. 10.-
 1 Kleiderst. m. pa. Zinnschloß 24.-
 1 Kleider-Kasten 10.-
 2 Stühle à 3.50 M. 7.-

W. 103.

Leihhaus
 von 1881

Carl Haacke
Sudenburg
Kroatenweg 18
 beleihl alle
Wertgegenstände.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Galberstadt.
 Vom 28. bis 30. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Peter
 Gausch in Thale mit Marie
 Wagner. Eisenarbeiter Friedrich
 Karl Otto Heine mit Anna Eliza-
 beth Martha Hörig in Schraplau.
 Arbeiter Wilhelm Geisler mit
 Juliane Kuska. Arbeiter Fried-
 rich Strampel in Roderdorf mit
 Marie Dies hier. Arbeiter Vincent
 Rindsgel mit Witwe Kauczer.
 Marie geb. Michas, in Stadt Had-
 merleben. Kaufmann Richard
 Freiwisch in Voigdenburg mit An-
 tonie Renzel hier. Drechsler Karl
 Friz Hoffmann in Berlin mit Emilie
 Hechorn in Wilmersdorf.
Eheschließungen: Schmied
 Wilhelm Reising mit Anna Ebeling.
 Maurer Friedrich Huch mit Witwe
 Hebermann, Karoline geb. Jod.
Geburten: T. des Kaufmanns
 Kurt Vortz. S. des Fuhrmanns

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 72.-
 1 Bettst., echt nussb. 72.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 55.-
 1 Sofa mit pa. Bezug und
 rotem Polsteren 75.-
 1 Sofa 20.-
 4 Hochschuhschle à 9 M. 36.-
 2 Hochschuhschle mit pa. Matratz.
 à 44 M. 88.-
 1 Bettst. m. Matratz 32.-
 2 Hochschuhschle mit Matratz
 à 18 M. 36.-
 2 Stühle à 4 M. 8.-
 1 Kleiderkasten, oberste
 Anfertigung 39.-
 1 Kleiderst. 10.-
 1 Kleiderst. m. pa. Zinnschloß 24.-
 1 Kleider-Kasten 10.-
 2 Stühle à 3.50 M. 7.-

W. 103.

Leihhaus
 von 1881

Carl Haacke
Sudenburg
Kroatenweg 18
 beleihl alle
Wertgegenstände.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Galberstadt.
 Vom 28. bis 30. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Peter
 Gausch in Thale mit Marie
 Wagner. Eisenarbeiter Friedrich
 Karl Otto Heine mit Anna Eliza-
 beth Martha Hörig in Schraplau.
 Arbeiter Wilhelm Geisler mit
 Juliane Kuska. Arbeiter Fried-
 rich Strampel in Roderdorf mit
 Marie Dies hier. Arbeiter Vincent
 Rindsgel mit Witwe Kauczer.
 Marie geb. Michas, in Stadt Had-
 merleben. Kaufmann Richard
 Freiwisch in Voigdenburg mit An-
 tonie Renzel hier. Drechsler Karl
 Friz Hoffmann in Berlin mit Emilie
 Hechorn in Wilmersdorf.
Eheschließungen: Schmied
 Wilhelm Reising mit Anna Ebeling.
 Maurer Friedrich Huch mit Witwe
 Hebermann, Karoline geb. Jod.
Geburten: T. des Kaufmanns
 Kurt Vortz. S. des Fuhrmanns

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 72.-
 1 Bettst., echt nussb. 72.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 55.-
 1 Sofa mit pa. Bezug und
 rotem Polsteren 75.-
 1 Sofa 20.-
 4 Hochschuhschle à 9 M. 36.-
 2 Hochschuhschle mit pa. Matratz.
 à 44 M. 88.-
 1 Bettst. m. Matratz 32.-
 2 Hochschuhschle mit Matratz
 à 18 M. 36.-
 2 Stühle à 4 M. 8.-
 1 Kleiderkasten, oberste
 Anfertigung 39.-
 1 Kleiderst. 10.-
 1 Kleiderst. m. pa. Zinnschloß 24.-
 1 Kleider-Kasten 10.-
 2 Stühle à 3.50 M. 7.-

W. 103.

Leihhaus
 von 1881

Carl Haacke
Sudenburg
Kroatenweg 18
 beleihl alle
Wertgegenstände.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Walhalla.
 Neut. weltstädtischer, hoch-
 interessanter Spielplan!

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Bernh. Brehmer u. Frau
 Sudenburg, "Eiskeller"
 Burgellen, Glas-, Haus- und
 Kleingeräte.

Galberstadt.
 Vom 28. bis 30. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Peter
 Gausch in Thale mit Marie
 Wagner. Eisenarbeiter Friedrich
 Karl Otto Heine mit Anna Eliza-
 beth Martha Hörig in Schraplau.
 Arbeiter Wilhelm Geisler mit
 Juliane Kuska. Arbeiter Fried-
 rich Strampel in Roderdorf mit
 Marie Dies hier. Arbeiter Vincent
 Rindsgel mit Witwe Kauczer.
 Marie geb. Michas, in Stadt Had-
 merleben. Kaufmann Richard
 Freiwisch in Voigdenburg mit An-
 tonie Renzel hier. Drechsler Karl
 Friz Hoffmann in Berlin mit Emilie
 Hechorn in Wilmersdorf.
Eheschließungen: Schmied
 Wilhelm Reising mit Anna Ebeling.
 Maurer Friedrich Huch mit Witwe
 Hebermann, Karoline geb. Jod.
Geburten: T. des Kaufmanns
 Kurt Vortz. S. des Fuhrmanns

Peterstraße 17

1 Kleiderst. echt nussbaum 60.-
 1 Bettst., echt nussbaum 60.-
 1 Truhen mit geschl. Glas 36.-
 1 Sofa mit abgepöhltem Sitz
 und Lehne, Lajchen 65.-
 1 Sofa 17.-
 4 Hochschuhschle à 7 M. 28.-
 2 Bettstellen m. pa. Matratzen
 à 39 M. 78.-
 1 Waschtisletto mit Marmor
 à 3.50 M. 7.-
 1 Kleiderkasten, 120 cm breit,
 mit Wälschloß 28.-
 1 Kleiderst. 7.50
 1 Kleiderst. 11.-
 1 Kleider-Kasten 6.-
 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

436.50